MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis

Bezugspreis: Einschließlich Botenlohn für den Monat 1.80 Reichsmark. — Einzelpreis 10 Reichspfennig. — Die Schwelmer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Schwelm Neustraße Nr. 6. — Telegr.-Anschrift: Zeitung Schwelm. Fernruf Nr. 2018. — Postscheckkonto Hannover 76913. — Für unverlangt gesandte Manuskripte wird keine Verbindlichkeit übernommen. Betriebsstörungen oder Streiks rechtfertigen keinerlei Ersatzansprüche.

Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:

Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil für 1 mm Höhe (36 mm breit) 8 Reichspfennig, außerhalb des Verbreitungsbezirkes 10 Reichspfennig, im Reklameteil (75 mm breit) 30 Reichspfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung und im Falle einer Geschäftsaufsicht oder eines Konkurses fortfällt. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Stellen wird nicht gewährleistet. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 10 Uhr.

Nummer 2 | **Erstes Blatt** | **Montag, den 4. Januar 1932** | **103 Jahrgang**

Kurze Tagesneuigkeiten

Die Goldtransporte nach Frankreich halten an.

* **Paris**, 4. Jan. Mit dem deutschen Dampfer „Bremen" trafen in Cherbourg aus Newyork 181 Fässer Gold ein, die einen Wert von 40 Millionen Mark darstellen. Dieses Gold ist für eine Reihe Pariser Großbanken bestimmt.

Belgien bestellt 60 Kriegsflugzeuge in England.

* **London**, 4. Jan. Die belgische Regierung hat der englischen Flugzeugfabrik Fairey Aviation Company in Hayes einen Auftrag auf 60 Kriegsflugzeuge erteilt. Der Preis beträgt etwa viereinhalb Millionen Mark.

Französischer Heerführer gestorben.

* **Paris**, 4. Jan. General Pau, der Vorsitzende des Zentralkomitees des französischen Roten Kreuzes, ist am Samstag im Alter von 84 Jahren gestorben.

Ultimatum San Jurjos an die spanische Regierung.

* **Paris**, 4. Jan. Nach Blättermeldungen aus Madrid hat der Chef der Gendarmerie, General San Jurjo, an den Innenminister eine Art Ultimatum gerichtet. General Jurjo sei wegen der gemeldeten Verluste der Gendarmerie in Badajos und Castilblanco, wo fünf Gendarmen ums Leben gekommen seien, vorstellig geworden und habe den Innenminister in Kenntnis gesetzt, daß, wenn die Regierung keine energischen, schleunigen Maßnahmen zur Behebung des Anarchiezustandes treffe, er persönlich diese Maßnahmen ergreifen werde, um dem Versagen einer Regierung, bestehend aus Radikalen und Sozialisten, zu begegnen, die sich von radikalen Elementen Vorschriften machen lasse.

Große Mehrheit für Aufhebung des Alkoholverbots in Finnland.

* **Helsingfors**, 4. Jan. Bis Samstag abend lagen die Ergebnisse der Volksabstimmung aus 1610 Wahlbezirken vor. Für Beibehaltung des Alkoholverbots haben 129 000 Personen gestimmt, davon 70 000 Frauen. Für Aufhebung der Prohibition stimmten 371 000 Personen, darunter 163 000 Frauen. Für den Kompromißvorschlag wurden nur 6000 Stimmen abgegeben. Demnach haben 73 v. H. der bisher gezählten Stimmen die vollkommene Aufhebung des Verbots verlangt. Eine grundlegende Veränderung des Ergebnisses ist nicht mehr möglich.

Der Erreger der Kinderlähmung entdeckt.

* **Berlin**, 4. Jan. Wie der „Montag" meldet, kommt aus New-Orleans die aufsehenerregende Meldung, daß es Professor Dr. Frederic Eberson von der medizinischen Fakultät der Universität Kalifornien gelungen ist, den Krankheitserreger der Kinderlähmung zu isolieren und zu züchten. Eberson behauptet, daß der Erreger in seinem virulentesten Stadium im Gehirn oder der Wirbelsäule nicht zu erkennen sei, wohl aber bei Züchtung von Kulturen nach einigen Wochen Wachstums. Dr. Eberson hat den Erreger auf Affen verpflanzt. Auch dort wurde er unsichtbar, sobald das Tier krank wurde. Eberson hat jetzt Versuche zur Herstellung eines Serums gegen Kinderlähmung begonnen.

Reichsangehöriger in Oberschlesien verhaftet.

* **Kattowitz**, 4. Jan. Die Rybniker Polizei verhaftete einen gewissen Karl Dolla aus Stodoll im Bezirk Oppeln, der sich besuchsweise in Oberschlesien aufhielt. Dolla soll in angetrunkenem Zustand Heilrufe auf Hitler ausgebracht haben.

Simplonexpreß eingeschneit.

* **Berlin**, 4. Jan. Nach frühlingsartigem Wetter haben am Sonntag nach einer Meldung Berliner Blätter aus Bukarest in ganz Rumänien Schneestürme eingesetzt, die zu großen Verkehrsstörungen führten. Mehrere Telephon- und Telegraphenlinien in die Provinz und ins Ausland sind gestört. Der Simplonexpreß ist eingeschneit und bisher noch nicht in Bukarest eingetroffen.

Eine dreiköpfige Familie in den Tod gegangen

* **Hamburg**, 4. Jan. In Blankenese wurde am Neujahrstage eine dreiköpfige Familie in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Während die Frau und die zehnjährige Tochter einer Veronalvergiftung erlegen waren, hatte sich der Ehemann durch einen Kopfschuß getötet. Die Tat ist nach den angestellten Ermittlungen auf Schwermut zurückzuführen.

Die erste Hinrichtung in Italien seit 1870

* **Rom**, 3. Jan. Bei der gestern erfolgten Erschießung des Mörders Diego Miguemi in Caltanissetta (Sizilien) handelt es sich um die erste Hinrichtung im Königreich Italien seit 1870. Das erst vor wenigen Monaten in Kraft gesetzte neue Strafgesetzbuch hat für Italien die Todesstrafe, die allerdings das vor einigen Jahren eingerichtete Sondergericht für politische Verbrechen bereits aussprechen konnte, auch für gewöhnliche Verbrechen eingeführt.

Fort mit den Reparationen

Deutschland kann nicht weiter zahlen — Keine Macht der Welt kann die Einhaltung eines solchen Tributvertrages garantieren

Für endgültige Regelung

* **London**, 3. Jan. Die Forderung der City nach einer endgültigen Lösung der Tribut- und Schuldenfrage findet in verschiedenen Veröffentlichungen starken Widerhall. „News Chronicle" sagt, lange vor Ablauf des dreijährigen Zahlungsaufschubs werde Europa zusammengebrochen sein. England solle unter allen Umständen erklären, daß es keine Reparationen mehr empfangen wolle. Es solle Amerika dahin verständigen, daß es nur soviel zahlen werde, wie es von seinen früheren Verbündeten selbst erhalte.

Das Blatt Laytons, der „Economist", beschäftigt sich eingehend mit den Nachteilen eines Zahlungsaufschubs für die wirtschaftliche, politische und währungspolitische Lage in der Welt. Es schreibt, die Reparationen dürften auf keinen Fall mehr als eine alleinstehende Frage behandelt werden, sondern seien, wie der Baseler Bericht zeige, ein Teil einer viel größeren Frage. Die endgültige Regelung sei zum Wiederaufbau der Wirtschaft unerläßlich. Damit sei nicht gesagt, daß die Reparationszahlungen niemals wieder aufgenommen werden könnten. Vielmehr werde nach entsprechender Erholung Deutschland wieder in geringerem Umfange zahlen können. Jedoch müsse sichergestellt werden, daß die Zahlungen sich stets von selbst den Veränderungen im Wirtschaftsleben Deutschlands anpaßten.

„Investors Chronicle" betont, daß an eine Hebung des Welthandels und an eine Besserung der Lage an den Effektenbörsen nicht gedacht werden dürfe, solange die Reparationsfrage nicht wirklich ernst in Angriff genommen sei.

Der Monatsbericht der National-City-Bank von Newyork bezeichnet es für die Vereinigten Staaten als am vorteilhaftesten, wenn sie sich zu einer vernünftigen Zusammenarbeit bekennten, da unzweifelhaft die Reparationen einen sehr stark niederdrückenden Einfluß auf das Geschäftsleben hätten. Die Reichsregierung, die versuchen wollte, wieder Reparationen zu zahlen, werde keine Neuwahl überleben. Eine Anpassung der Reparationen und Schuldenzahlungen an die Lage der einzelnen Länder sei notwendig.

Italien und das Tributproblem

* **Rom**, 3. Jan. Maßgebende italienische Blätter nehmen in ihren Neujahrsbetrachtungen zum Reparationsproblem und zu der bevorstehenden Reparationskonferenz Stellung, deren Parole, wie „Corriere della Sera" sagt, wenn man alle Völker frage, nicht anders lauten könne als: Kurswechsel. Das Blatt unterstreicht die außergewöhnliche Bedeutung der neuen Reparationskonferenz und meint, es scheine kaum möglich, daß die verantwortlichen Regierungskreise nicht fühlen, daß hinter dem amtlichen Gegenstand dieser Konferenz ein Gesamtkomplex stehe, der beschleunigte Maßnahmen, das heißt eine wahre und einheitliche internationale Zusammenarbeit, erheische, die nichts mit einer haarscharfen Dosierung des Soll und Habens der einzelnen Staaten zu tun habe. Der Verfall des Wirtschaftslebens, der alle Länder in ihren lebenswichtigen Funktionen bedrohe, mache es notwendig, daß die Feinfühligkeit der Regierungen über die finanziellen Grenzen des Problems hinausreicht. Auch wer die deutsche These über den Zusammenhang zwischen Weltkrise und Reparationszahlungen nicht im vollen Umfange annehme, erkenne heute die schädlichen Folgen an, die aus den Reparationszahlungen entstanden.

„Stampa" nimmt zunächst zu dem Baseler Bericht Stellung und unterstreicht die Bedeutung der Feststellung, daß Deutschland den ungeschützten Teil der Reparationen nicht leisten könne. Trotzdem bestehe zwischen dieser Feststellung und der tatsächlichen wirtschaftlichen Lage des Reiches noch ein schreiender Gegensatz, wie auch das Problem der internationalen Kriegsschulden noch unberücksichtigt geblieben sei. Das Blatt weist darauf hin, daß der ungeschützte Teil der Reparationszahlungen von einer Verständigung mit Washington abhängig gemacht sei, und vertritt die Forderung, daß angesichts der Schwierigkeiten in Amerika zunächst die europäischen Gläubiger Deutschlands, und damit in erster Linie Frankreich, in bezug auf den geschützten Teil der Reparationszahlungen zu einer vollständigen und endgültigen Lösung kommen.

Man sollte nicht von einem Moratorium sprechen, wenn man einen entscheidenden Beitrag für die Rückkehr des Vertrauens erreichen wolle.

Würden die europäischen Gläubiger Deutschlands auf den ungeschützten Teil von 600 Millionen Mark verzichten, so wäre es vor aller Augen klar, daß die Vereinigten Staaten für die Endlösung die alleinige Verantwortung zu tragen hätten. Eine derartige versöhnliche Haltung zwischen den Gläubigern und Schuldnern in Europa wäre sehr wahrscheinlich von solcher Ueberzeugungskraft, daß die Leiter der amerikanischen Politik, die eine klare Erkenntnis der gegenwärtigen Schwierigkeiten wie auch der allein zur Ueberwindung der Krise führenden Methode der internationalen Zusammenarbeit hätten, eine stärkere Position in ihrem Lande erhielten. Damit würde nicht nur wegen der engen Zusammenhänge zwischen den Kontinenten und ihren Völkern dem Interesse der Vereinigten Staaten gedient, sondern auch im Hinblick auf die Abzahlung der gewaltigen kommerziellen Kredite, die hauptsächlich Amerika Deutschland gewährt habe. Man müsse daher, wie das Blatt schließt, das Geschwür ausbrennen, das heißt, nicht ein neues Reparationsproblem aufstellen, dessen Wert ohnehin gleich Null wäre, sondern binnen kurzer Frist zu einer Streichung der intereuropäischen Schuldenzahlungen gelangen.

„Resto del Carlino" bewegt sich in einem ähnlichen Gedankengang und erklärt, die Widerstände in Amerika seien durchaus verständlich. Unverständlich dagegen sei, warum sich Frankreich dem moralischen Druck der ganzen Welt und der Stimme des Gewissens widersetzte und bei seiner hartnäckigen Verteidigung von Vertragstexten weiterhin in der Illusion leben wolle, daß Deutschland nach Ablauf eines Moratoriums, ob es nun von zwei oder fünf Jahren Dauer wäre, seine Zahlungen wieder aufnehmen könnte.

Keine Macht der Welt könne die Einhaltung eines Vertrages garantieren, mit dem über zwei Generationen das Urteil gesprochen werde

und der für sechzig Jahre die Beziehungen aller europäischen Staaten, ja der ganzen Welt stören müsse. Die Reparationen seien in der Hand Frankreichs nicht mehr der Tribut des Besiegten an den Sieger, sondern ein Instrument, durch das ein ganzes Volk endlos unterdrückt werden soll. Das aber sei unmöglich, weil Europa und die übrige Welt die schweren Schäden nicht widerstandslos hinnehmen könne. Das französisch-deutsche Duell gehe die Interessen der ganzen Welt und nicht bloß diese beiden Staaten an.

Soll die Reparationskonferenz verschoben werden?

Französische Machenschaften

* **Paris**, 4. Jan. Bekanntlich hat die französische Regierung noch vor kurzem täglich und immer wieder erklärt, die Verhandlungen über die eingefrorenen Kredite hätten nichts zu tun mit den Verhandlungen über die Reparationszahlungen. Ministerpräsident Laval hat ähnliche Erklärungen abgegeben. Es überrascht daher einigermaßen, daß man jetzt in der französischen Presse lesen kann, die französische Regierung könnte sich über den Zeitpunkt der Konferenz in Lausanne

erst dann besprechen, wenn die in Berlin tagenden Bankiers einig geworden seien.

Demnach erkennt die französische Presse also doch eine Beziehung zwischen den kurzfristigen deutschen Verpflichtungen und den Reparationszahlungen an und gibt, wenn auch stillschweigend, zu, daß sie bei Behandlung des Reparationsproblems einen Standpunkt vertreten hat, den sie jetzt aufgeben muß.

Pertinax teilt im „Echo de Paris" mit, daß die französische Regierung der englischen nunmehr offiziell erklärt habe, daß

das Datum für die Eröffnung der Regierungskonferenz erst nach Beendigung der Berliner Stillhalteverhandlungen festgelegt werden könnte.

Die französische Regierung, so betont der außenpolitische Berichterstatter des Blattes, gehe dabei von dem Wunsch aus, vor Beginn der Konferenz die genaue Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu kennen, was erst nach dem Abschluß der Beratungen über die Rückzahlung der kurzfristigen Kredite möglich sei. Anderseits befürchte man aber auch, daß die Gläubigerbankiers Deutschlands nach Kenntnisnahme des neuen Moratoriumstextes dann gewisse Schwächen entdecken könnten, die sie mit Hilfe Deutschlands geschickt zu ihren Gunsten ausnutzen könnten. Pertinax ist der Auffassung, daß

eine Vertagung der Regierungskonferenz bis nach den Berliner Verhandlungen eine Verzögerung bis ins Ungewisse darstelle,

da Deutschland im Augenblick seinen Privatgläubigern denselben Widerstand entgegensetze wie den Tributgläubigern und das Ende der Besprechungen daher noch garnicht abzusehen sei.

Englische Sorgen

* **London**, 4. Jan. In hiesigen politischen Kreisen war gestern einige Besorgnis wegen der Möglichkeit einer weiteren Verzögerung in der Zusammenkunft der Regierungen zur Erörterung der Reparations- und Kriegsschuldenfrage bemerkbar. Auf die zu Beginn des neuen Jahres erfolgte Mitteilung, daß die britische Regierung die Initiative ergriffen hat, um die Konferenz nach Lausanne einzuberufen, folgte die Andeutung, daß die Franzosen wünschen, den Zeitpunkt vom 18. Januar, der, wie man glaubte, allgemeine Zustimmung gefunden hatte, auf den 20. Januar zu verlegen. Dieser Unterschied von zwei Tagen

wird für ernst angesehen, da man befürchtet, daß er den Erfolg der Reparationskonferenz selbst, oder den der Weltabrüstungskonferenz, die bereits für den 2. Februar festgesetzt worden ist, beeinträchtigen wird.

Man ist der Ansicht, daß die vorgeschlagene weitere Verzögerung von zwei Tagen drei Dinge bedeuten kann,

1. daß die Abrüstungskonferenz verschoben werden muß, oder daß
2. ihre Eröffnung dilatorisch erfolgen muß, oder
3. daß die Konferenz zur Prüfung der Reparationen und Kriegsschulden nicht endigen wird, bevor die Abrüstungskonferenz beginnt, und daß ihre Beschlüsse daher verschoben werden müssen.

Es besteht Grund zu der Annahme, daß die britische Regierung in Anbetracht dieser Erwägungen wegen der Verzögerung der Reparationskonferenz beginnt, beunruhigt zu werden. Es verlautet, daß ihr sogar ein früherer Zeitpunkt als der in ihrer Einladung an die Mächte vorgeschlagene 18. Januar vorgeschwebt hatte. Fast zwei Wochen sind schon vergangen, seitdem die ernste Warnung aus Basel an die Nationen gerichtet wurde, daß

eine allgemeine Katastrophe die Folge sein würde, wenn nicht eine sofortige Aktion von allen an dem Problem der Reparationen und Kriegsschulden betroffenen Nationen unternommen wird.

„Entscheidungen ohne Verzögerung", so lautet der Appell, den der Baseler Ausschuß an die Regierungen gerichtet hatte, und die britische Regierung hatte unverzüglich nach Veröffentlichung des Sachverständigenberichtes ihre Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, sich sofort anderen Regierungen in den Bemühungen anschließen zu wollen, zu einer Lösung und Regelung der Krise zu gelangen, der sich alle Nationen gemeinsam gegenübergestellt sehen. Die Beunruhigung der britischen Regierung wegen der Verzögerung in der Abhaltung der Konferenz ist daher um so größer.

Amerikanische Danktelegramme an Hindenburg

Lafollette an Hindenburg

* **Berlin**, 3. Jan. Unter den zahlreichen Glückwünschen, die dem Reichspräsidenten anläßlich des Jahreswechsels aus dem Auslande zugegangen sind, verdient das Telegramm des bekannten amerikanischen Senators Lafollette hervorgehoben zu werden. Das Glückwunschtelegramm lautet:

„Ihre ausgezeichnete Rundfunkansprache wandte sich an die Herzen unseres Volkes. Ich bin davon überzeugt, daß ich die Gefühle der amerikanischen Bevölkerung wiedergebe, wenn ich Ihnen die wärmsten und besten Wünsche und Neujahrsgrüße übermittle."

Der Präsident der National Broadcasting Company, M. H. A. Aylesworth, sandte an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm:

„Die amerikanische Uebertragung Ihrer Rundfunkansprache wurde durch die gesamten USA-Sender mit größter Klarheit empfangen. Wir brin-

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

gen unseren aufrichtigen Dank für Ihre Worte zum Ausdruck, die ein Beweis sind für die enge Fühlung, die zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke durch die Reichsrundfunkgesellschaft und die National Broadcasting Company besteht. Ich erlaube mir, Herr Präsident, Ihnen meine besten Wünsche für Ihr Wohlergehen im kommenden Jahre zu senden.

Die Amerikaner deutschen Stammes an den Reichspräsidenten

* **Berlin,** 3. Jan. Die Newyorker Staatszeitung und Newyorker Herold" sandte an den Reichspräsidenten folgendes Glückwunschtelegramm:

„Viele Tausend von Amerikanern deutschen Stammes haben heute über des Meeres und des Aethers Wellen in ihrer deutschen Muttersprache die Botschaft vernommen, die Ew. Exzellenz zum Jahreswechsel an das deutsche Volk gerichtet haben. Es war für alle Kinder Germanias in dieser unserer neuen Heimat ein unvergeßliches Erlebnis, die kraftvollen, mahnenden Worte hören zu können, die nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt an das schwere deutsche Schicksal erinnern. Anläßlich dieses feierlichen Ereignisses senden Ew. Exzellenz die Herausgeber der „Newyorker Herald" im Sinne aller Amerikaner deutschen Blutes die innigsten Dankesgrüße und den Ausdruck der sicheren Hoffnung, daß die von Ew. Exzellenz für das deutsche Volk gehegten Hoffnungen und Erwartungen in vollem Umfange in Erfüllung gehen werden. Mögen die Silvesterglocken für das Reich und damit die Welt den Anspruch einer neuen Zeit künden, die unser altes Vaterland in Freiheit und neuer Kraft dem Fortschritt und dem Glücke der Kulturwelt dienen sieht."

Zwei Arbeiter des Telegraphenbauamts verhaftet

Der Wortlaut der Störungsrede mit einem Tonschreiber aufgenommen

* **Berlin,** 2. Jan. Die Ermittlungen der politischen Polizei in der Angelegenheit der Rundfunkstörung haben dazu geführt, daß heute vormittag zwei Personen festgenommen worden sind. Es handelt sich dabei um zwei Arbeiter des Telegraphenbauamts, von denen einer vor einiger Zeit entlassen worden ist. Die Vermutung, daß die Tat nur von Fachleuten begangen worden sein kann, die sowohl mit den betriebstechnischen als auch mit den örtlichen Verhältnissen Bescheid wüßten, bestätigt sich. Einer der beiden Festgenommenen hat übrigens eine Verletzung, die er sich wahrscheinlich bei den Störungsarbeiten zugezogen hat.

Für die weiteren Ermittlungen ist eine Siemens-Tonschreiber-Aufnahme von Wichtigkeit, die von dem Physiker von Heyden-Linden in Demmin von der Rede des Reichspräsidenten gemacht worden ist und durch die der volle Wortlaut der Störungsrede festgehalten werden konnte. Daraus ergibt sich, daß die Störung nicht nur aus einzelnen Zwischenrufen, sondern vielmehr aus einer wohl formulierten kleinen Rede bestand, die sich gegen Lohnabbau und Diktatur für ein Sowjetdeutschland einsetzte. Das stimmt im wesentlichen überein mit dem Inhalt, den ein den Kommunisten nahestehendes Berliner Blatt in seiner Neujahrsausgabe von der Störungsrede gibt.

Eine Erklärung der Reichsrundfunkgesellschaft

Zu der Störung der Rundfunkansprache des Reichspräsidenten am Silvesterabend gibt die Pressestelle der Reichsrundfunkgesellschaft eine Erklärung, in der es heißt: Die Störung traf nur den Deutschlandsender. Am Kontrollempfang im Hause des Rundfunks wurde selbstverständlich sofort die Störung der Sendung über den Deutschlandsender bei ihrem Beginn beobachtet, jedoch konnte im Augenblick, als man die Störung hörte, nicht sofort erkannt werden, ob sie nur auf den Deutschlandsender oder etwa auch auf die übrigen Sender sich auswirkte und ob die Störung örtlich auf dem Wege vor oder nach dem Hause des Rundfunks erfolgte. Ein Versuch, bei dem sämtliche Aussendungen einen Augenblick geschwächt wurden, zeigte, daß nur die Sendung des Deutschlandsenders gestört war und somit die Störungsursache auf dem Wege nach Königswusterhausen liegen müsse. Die Schwächung aller Sender hat nicht mehr als 5 Sekunden gedauert und hat mit dem unberechtigten Eingriff nichts zu tun.

Die eingehenden Untersuchungen haben ergeben, daß alle Maßnahmen, die für die Uebertragung erforderlich gewesen sind, von der Rundfunkorganisation als auch von der Reichspost in vollem Umfange getroffen worden waren. Die Störung der Rede konnte demnach nur durch Eingriff in den Leitungsweg auf offener Strecke erfolgen. Gegen solche Eingriffe kann man sich technisch leider nicht schützen, denn es ist nicht möglich, den viele Kilometer langen Leitungsweg auch noch im Freien unter wirksame Bewachung zu stellen.

Der Tonschreiber soll helfen.

* **Berlin,** 4. Jan. Nach einer Meldung des „Montag" wurde die Platte, auf der der in Demmin lebende Physiker von Heyden-Linden die Hindenburgrede vom Silvesterabend mit seinem Siemens-Tonschreiber aufgenommen hat und auf der auch die kommunistischen Störungen genau verzeichnet sind, von der politischen Polizei angefordert und wird für Montag in Berlin erwartet. Die Komissare werden dann an Hand der Platte die Sprechweise der kommunistischen Saboteure mit der der ihnen verdächtig erscheinenden Personen vergleichen. Möglicherweise wird man die Verdächtigen in einem Tonschreiber sprechen lassen, um Vergleiche anzustellen.

Ein Verdächtiger wieder entlassen.

* **Berlin,** 4. Jan. Von den beiden Telegraphenarbeitern, die am Samstag wegen Rundfunkstörung in der Silvesternacht festgenommen waren, hat, wie die „Montagspo" erfährt, der eine bereits sein Alibi einwandfrei nachweisen können und mußte infolgedessen wieder entlassen werden. Jetzt hat man einen dritten Mann — ebenfalls einen Telegraphenbauarbeiter — zur Vernehmung ins Polizeipräsidium gebracht. Er bestreitet ebenfalls die Beteiligung an der Rundfunkstörung und gibt an, daß er noch niemals an einem Rundfunkkabel gearbeitet habe. Sein Alibi wird zurzeit nachgeprüft.

Gegen Schnupfen hilft Formin
Für 60 Pfg in Apotheken u. Drogerien

Haushaltsausgleich in Preußen noch nicht gelungen

Man hält eine neue Steuer für notwendig
Noch 167 Millionen RM. ungedeckt

* **Berlin,** 4. Jan. Im Preußischen Landtag beginnen die parlamentarischen Arbeiten nach der Weihnachtspause bereits wieder am 11. Januar, an dem der Beamtenausschuß zusammentreten wird. Am 12. Januar kommen noch die Verhandlungen des Rechtsausschusses und die eines der größeren Untersuchungsausschüsse hinzu.

Die Vollsitzungen des Landtages werden am 19. Januar wieder beginnen. Ursprünglich hatte man daran gedacht, daß zu diesem Zeitpunkt bereits der preußische Haushalt für 1932 dem Parlament vorliegen werde. Diese Möglichkeit muß nunmehr als ausgeschlossen bezeichnet werden.

Man hat bei den maßgebenden Regierungsstellen noch nicht Beschluß darüber gefaßt, wie der trotz der starken Sparmaßnahmen dennoch verbleibende Fehlbetrag von 167 Millionen M. aufgebracht werden soll. Der Eindruck verstärkt sich, daß man ohne eine neue Steuer den Haushalt nicht ausgleichen kann, wenngleich noch die preußischen Verhandlungen mit dem Reich über einen verbesserten Finanzausgleich und Abzahlungen auf die preußischen Entschädigungsansprüche schweben.

Der Aeltestenrat des Landtages, der am 19. Januar vor Plenarbeginn zusammentritt, wird auch darüber zu entscheiden haben, ob man nicht sofort auf Grund der Anträge der Oppositionsparteien gegen die neue preußische Sparverordnung eine große politische Aussprache durchführen wird. Dagegen rechnet man in preußischen parlamentarischen Kreisen angesichts der starken Obstruktion der Oppositionsparteien kaum noch damit, daß dieser Landtag den Entwurf der neuen schärferen Geschäftsordnung verabschieden könne. Sobald die preußische Regierung den Haushalt verabschiedet haben wird, geht der neue Haushaltplan an den Staatsrat, der sich ungefähr drei Wochen mit ihm beschäftigen wird. Immerhin rechnet man in preußischen parlamentarischen Kreisen damit, daß der Etat für 1932 Anfang Februar bereits dem Landtag zugehen werde.

*

Schon vor einiger Zeit tauchte die Vermutung auf, daß Preußen nach dem Vorbild Bayerns und Sachsens die Schlachtsteuer einführen werde, die in einer Abgabe für jedes geschlachtete Stück Vieh besteht. Dieser Plan verschwand dann wieder, die preußische Notverordnung erschien ohne eine neue Steuer und brachte die Ermächtigung zu Sparmaßnahmen. Leider nur die Ermächtigung, die Durchführung im einzelnen sollte der Staatsregierung überlassen bleiben. Es hat nun den Anschein, als handelte es sich bei diesen Sparmaßnahmen (wenigstens soweit die oberen Verwaltungsstellen in Frage kommen) mehr um eine schöne Geste als um einen durchgreifenden Abbau. Daß man mit dem Gedanken umgeht, Preußen mit einer neuen Steuer zu beglücken, ist unverständlich und entspricht auch nicht den Absichten, welche die Reichsregierung mit ihrer letzten Notverordnung verfolgte. Hoffentlich findet sich im Preußischen Landtag eine Mehrheit, die diesen unzeitgemäßen Plan nicht zur Ausführung kommen läßt.

Indien am Vorabend großer Entscheidungen

Gandhi's neuer Ungehorsamkeits-Feldzug

Absage des Vizekönigs an Gandhi

* **Bombay,** 3. Jan. Der indische Vizekönig Lord Willington hat Gandhis letztes Gesuch um Gewährung einer bedingungslosen Unterredung abgelehnt mit der Begründung, daß er sie unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr für angebracht halte. Er könne sich zu einer solchen Unterredung angesichts des Druckes, den der Kongreß mit der Androhung eines neuen Ungehorsamkeitsfeldzuges ausübe, nicht bereit erklären. In dem Antwortschreiben werden Gandhi und der Kongreß für alle Folgen, die sich aus dem angekündigten Ungehorsamkeitsfeldzug ergeben sollten, voll verantwortlich gemacht. Die indische Regierung werde die schärfsten Maßnahmen gegen jede Gehorsamsverweigerung ergreifen.

Gandhi hat geäußert, daß er die Verweigerung der Unterredung als einen der größten Fehler der Regierung und als einen glatten Bruch des Abkommens von Delhi betrachte.

Einer der bedeutendsten Führer im Kongreß, Subhas Bose, ist in der Eisenbahn auf der Reise von Bombay nach Kalyan von der englischen Polizei verhaftet und nach einem unbekannten Bestimmungsort geschafft worden.

Gandhi verhaftet

* **Bombay, 3. Januar. Gandhi ist verhaftet worden.**

* **Bombay,** 3. Jan. In der Nacht zum Samstag hatte sich eine riesige Menschenmenge vor Gandhis Wohnhaus in Bombay angesammelt, und wartete auf seine Festnahme. Gandhi selbst war während der ganzen Nacht auf und hatte schon alles für seine Festnahme vorbereitet. U. a. hatte er einen wollenen Schal, Leinenkleider, ein Waschseil zum Trocknen der Wäsche und zehn Bücher, darunter auch Bücher von Macdonald, zur Mitnahme ins Gefängnis bereitgestellt.

* **London,** 3. Jan. Die gesamte Presse berichtet eingehend von der immer bedrohlicher werdenden Lage in Indien. Ueberschriften wie: „Bruch mit dem Kongreß wird erwartet", „Gandhi kann unverzüglich verhaftet werden", „Indien am Vorabend großer Entscheidungen" kennzeichnen die Stimmung der Blätter.

Reuter berichtet aus Bombay, daß der Kongreß jeden Augenblick für ungesetzlich erklärt werde. Man glaube auch, daß jede finanzielle Unterstützung des Kongresses verboten werde. Gandhi erklärte dem Berichterstatter von Reuter heute früh um 2 Uhr, er erwarte jede Minute verhaftet zu werden, und er sei sehr traurig darüber, daß er das Telegramm vom Vizekönig erhalten habe. Gandhi widmete sich heute um 4,30 Uhr früh seinen täglichen Gebeten, worauf die Lichter ausgelöscht wurden. Dann erklärte er sehr bewegt: Vielleicht ist dieses unser letzter Morgen des Gebets.

Kintschau besetzt

Widerstand wurde nicht geleistet

* **Tokio,** 3. Jan. Wie aus Mukden gemeldet wird, hat die Hauptstreitkraft der Nengo-Brigade unter Generalmajor Kamu die Stadt Kintschau Samstag früh um 7 Uhr MEZ. besetzt. Widerstand wurde nicht geleistet. Da auch die chinesischen Behörden die Stadt verlassen hatten, übernahmen die Japaner auf Anweisung des Generals Honjo die Polizeigewalt. In der Stadt soll alles ruhig sein.

Mongoleipläne Japans

* **Moskau,** 4. Januar. Nach einer russischen Meldung aus Tokio hat der japanische Kriegsminister eine Unterredung mit Vertretern der japanischen Presse gehabt, in der er erklärte, daß die Besetzung Kintschaus durch die Japaner das bedeutungsvollste politische und militärische Ereignis in dem japanischen Feldzug in der Mandschurei darstelle. Damit habe Japan die Säuberungsaktion in der Mandschurei beendet. Es werde nun alle Maßnahmen treffen, um eine enge Verbindung zwischen der Mongolei und der Mandschurei herzustellen.

Große Erregung in China

* **Schanghai,** 4. Jan. Die Besetzung Kintschaus durch die Japaner hat in ganz China große Erregung hervorgerufen. Es wird vielfach die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß die chinesische Regierung jetzt entscheidende Schritte gegen Japan unternehmen müsse, um die Tokioter Regierung zur Einstellung des Vormarsches ihrer Truppen zu zwingen. Die chinesischen Studentenorganisationen erklären, daß sie einen Tag in der kommenden Woche als Trauertag begehen und von der Regierung die Kriegserklärung gegen Japan verlangen werden.

Schneestürme und Hochwasser

Schneesturm in den dänischen Küstengewässern

* **Kopenhagen,** 3. Jan. Der seit Freitag herrschende Schneesturm hat in den dänischen Küstengewässern große Verheerungen angerichtet. Die deutsche Fähre „Mecklenburg" traf wegen des Schneesturms in der Nacht zum Samstag mit großer Verspätung in Gjedser ein. Schlimmer erging es dem dänischen Passagierdampfer „A. P. Bernstorff", dem bei der Ausfahrt von Esbjerg nach England die Schraube zerbrochen wurde. Es gelang, das Schiff wieder an den Kai heranzubringen und den Schaden auszubessern. — Das Motorschiff „Esberg", das am Freitag abend in den Hafen einfahren wollte, wurde durch den Sturm gegen den Kai geworfen, wobei die eine Längsseite des Schiffsrumpfes völlig aufgerissen worden ist. Personen kamen nicht zu Schaden.

Schneefall und große Kälte in Frankreich

* **Paris,** 3. Jan. In ganz Südostfrankreich, ebenso wie in den Provinzen der Pyrenäen herrscht bittere Kälte. Aus den Vogesen werden 20 Grad Kälte gemeldet. Der Schnee fällt seit 48 Stunden fast ununterbrochen. Auch aus dem Jura werden seit Samstag dauernde Schneefälle gemeldet. Das Thermometer ist bis auf 19 Grad unter Null gefallen. Grenoble gehört mit 10 Grad Kälte noch zu den gemäßigten Gegenden. Das Mittelmeer wird augenblicklich von einem heftigen Sturm heimgesucht, der dem Schiffahrtsverkehr sehr hinderlich ist.

Riesige Ueberschwemmung im Mississippidelta

* **Newyork,** 4. Januar. Wie aus Glendora (Mississippi) gemeldet wird, ist ein sehr großer Teil des Mississippideltas von gewaltigen Wassermengen überschwemmt. Etwa 5000 Personen, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, sind von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten und befinden sich in schwerer Gefahr. Man befürchtet in den nächsten Tagen zahlreiche Dammbrüche, was unübersehbare Katastrophen nach sich ziehen würde. Die Behörden haben sämtliche verfügbaren Bote beschlagnahmt, um die Bevölkerung der gefährdeten Ortschaften zu retten.

Furchtbare Bluttat eines langgesuchten Mörders

* **Newyork,** 4. Jan. In einem Farmhaus in der Nähe von Springfield (Missouri) hat sich eine fürchterliche Bluttat abgespielt. Ein langgesuchter Mörder, der endlich von der Polizei entdeckt wurde, verbarrikadierte sich in einem Farmhaus und eröffnete auf seine Verfolger das Feuer aus einem Maschinengewehr. Dabei wurden sechs Detektive und der Sheriff getötet. Dem Mörder gelang es schließlich zu entkommen. Die furchtbare Bluttat hat unter der Bevölkerung der ganzen Umgegend ungeheure Erregung hervorgerufen. Die Polizei, unterstützt von zahlreichen Zivilpersonen hat die Jagd nach dem Mörder aufgenommen.

DUNLOP
Preisabbau um 25%
und mehr auf bisherige Listenpreise!
Die mit diesem scharfen Preisabbau verbundene Senkung der Handelsspanne verbietet von selbst jegliche Rabattgewährung durch den Händler!
Trotz Preissenkung: Dunlop-Reifen besser denn je!
Güte Fahrt 1932
Lieferung nur an anerkannte Händler
RUBIK

Schwelmer Vereine feiern das Neujahrs- und Weihnachtsfest

Winterfest des Schwelmer Schützen-Vereins

Einem alten Brauche folgend, feierte der Schwelmer Schützenverein gestern am 1. Sonntag im neuen Jahre sein Winterfest. Leider war der Feier, die sich immer des besten Zuspruches erfreut, schlechtes Wetter beschieden, und mancher wird den Weg zur Wilhelmshöhe gescheut haben. Wenn der große Festsaal trotzdem sehr gut besucht war, so ist das in erster Linie der großen Beliebtheit der festlichen Veranstaltungen des Schützenvereins zuzuschreiben. Auch in diesem Jahre hatten Vorstand und Festkommission nicht Mühe noch Arbeit gescheut, um den Festteilnehmern trotz der schweren Zeit einen Abend zu bieten, an dem man sich wohlfühlen und für einige Stunden die Sorgen des grauen Alltages vergessen konnte. Die Ausschmückung des Festsaales bot einen prächtigen Anblick. Immer wieder muß anerkannt werden, daß die Schwelmer Schützen es in besonderer, charakteristischer Weise verstehen, ihren Festen ein würdiges Gepräge zu geben! Besonders schön ausgestattet war die Bühne mit ihren feinen Draperien, Fahnen und Fähnchen, ein recht stimmungsvolles Plätzchen für unsere Feuerwehrkapelle. Hervorzuheben ist noch der prächtige Kronleuchter mit den Zeichen der Schützen und der Kerzen-Wandschmuck. Das Konzert wurde von der Schwelmer Feuerwehrkapelle ausgeführt, die unter der Leitung des Herrn Colette mit besonderen Leistungen aufwarteie. Aus der reichhaltigen Musikfolge die eine oder die andere Darbietung besonders hervorzuheben, würde zu weit führen. Es soll nur festgestellt werden, daß jedem Musikvortrage starker Beifall zuteil wurde und die unermüdliche Feuerwehrkapelle diese Anerkennung mit Zugaben quittierte. In einer der Konzertpausen hielt Herr Arthur Hinnenberg als Leiter des Schützenvereins eine in herzlichen Worten gehaltene Begrüßungsansprache. Er wies dabei auf das wenig erfreuliche vergangene Jahr hin, dem man keine Träne nachweine. Auf das neue Jahr übergehend, betonte der Redner, daß alle Schützen als nationale Männer die Pflicht hätten, dem deutschen Volke und Vaterlande für die Zukunft das Allerbeste zu wünschen. Seine Worte klangen aus in ein dreifaches Hoch auf das Vaterland. Die Festgemeinde sang anschließend das Deutschlandlied. Im Laufe des Abends begrüßte Herr Hinnenberg noch die anwesenden Schützenbrüder von Milspe und Langerfeld.

Mit besonderem Tusch, Händeklatschen und freudigen Zurufen wurde das Königspaar geehrt. Dem Konzert folgte eine Verlosung, die viel Heiterkeit erzeugte und Freude bereitete. Alter Tradition folgend wurden die Medaillen vom vorjährian Schießen gestern verteilt. Der Vorsitzende, Herr Arthur Hinnenberg, teilte diese Auszeichnungen in vorbildlicher Weise aus. Die Namen der Preisträger haben wir bereits veröffentlicht. Ein äußerst gemütlicher Tanz (die Tanzfläche war so groß, daß das unangenehme „Schlangenstehen" wegfiel!) schloß sich an, dem man eifrigst huldigte.

Verein ehem. 17er Schwelm

Der Verein ehemaliger 17er feierte am Samstagabend im festlich geschmückten Viktoriasaale des Herrn Wiese das Neujahrsfest und verband damit zugleich die Feier seines 32jährigen Bestehens. Die äußerst reichhaltige und abwechslungsreiche Festfolge brachte so viel des Guten und Schönen, daß jeder der recht zahlreich vertretenen Mitglieder und Freunde des Vereins auch in diesem Jahre höchstbefriedigt den Abend beschlossen haben dürfte. Mitglieder der Schwelmer Feuerwehrkapelle bestritten den musikalischen Teil des Abends, und die Gesangabteilung des Kath. Gesellenvereins gab der Feier durch den Vortrag verschiedener Gesangstücke eine besonders gute Note. Mitglieder der Damenabteilungen der beiden hiesigen D. T.-Vereine erfreuten durch turnerische Vorführungen und fanden dabei gleichfalls reichen Beifall. Damen des Turnvereins „Zur rothen Erde" brachten eine „Winter-Revue" mit anschließender Schneeballschlacht, und Damen der Turngemeinde erinnerten in ihren Darbietungen an das Soldatwerden und Soldatsein der deutschen männlichen Jugend. Die lustige Musterung, die Einziehung zum Militär, die Ankunft beim Truppenteil, die Ausbildung des Soldaten und Reserve hat Ruh erlebten ihre Auferstehung und riefen bei manchem der anwesenden alten Soldaten schöne Erinnerungen wach. Große Heiterkeit erregte das Erst- und einmalige Auftreten der Schwergewicht-Jazzkapelle unter der persönlichen Leitung des Vereinsvorsitzenden Herrn M. Calmann. Reichen Beifall fanden auch die bodengymnastischen und sonstigen Vorführungen der Reichswehrsoldaten. Die gesamte Feier verlief in schönster Harmonie. Nach einem Vorspruch hieß Herr Calmann, der 1. Vorsitzende des festgebenden Vereins die große Festgemeinde in herzlichen Worten willkommen und dankte allen für das Interesse, welches sie durch ihr Erscheinen dem Verein ehemaliger 17er Schwelm gegenüber bekundeten. Er richtete an alle die Bitte, den alten „Barfüßern" auch in Zukunft das gleiche Wohlwollen bewahren zu wollen. Seinen Vereinskameraden legte er aber recht warm ans Herz, auch fernerhin in treuer Kameradschaft der alten Fahne die Treue zu bewahren. Einen besonderen Gruß und Dank widmete Herr Calmann allen anwesenden Ehrengästen und den mitwirkenden Vereinen. Als Ehrengäste waren vertreten eine Abordnung der Traditions-Kompagnie des ehem. Inf.-Regts. 17 unter Führung des Hauptmanns Koitsch vom Reichswehrregiment Nr. 18. (Herr Hauptmann Koitsch ist Ehrenmitglied des Vereins ehem. 17er.) Er hat zu Ehren des Schwelmer Vereins eine Stube, auf der die anwesende Abordnung wohnt, „Stube Schwelm" benennen lassen. Herr Schlachthofdirektor Sasse als Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes, Herr Schmidt-Elberfeld als Vorsitzender des Verbandes ehem. 17er und Herr W. Heute als 1. Vorsitzender des Stadtverbandes Schwelmer Kriegervereine. Herr Calmann schloß seine Ansprache mit den besten Wünschen für das neue Jahr und mit einem Hoch auf das deutsche Volk und Vaterland, die Festgemeinde sang stehend die 1. und 3. Strophe des Deutschlandliedes.

Herr Direktor Sasse dankte im Namen des Kreiskriegerverbandes für die Einladung zu der Feier und für die freundlichen Begrüßungsworte. Er stellte Herrn Calmann als leuchtendes Vorbild echter Kameradschaft hin und gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Verein ehem. 17er auch in Zukunft unter der Leitung seines Vorsitzenden von dem gleichen Geiste beseelt sein möge, dann werde der Verein auch in Zukunft wachsen, blühen und gedeihen nicht nur zum Wohle seiner selbst, sondern auch zum Wohle unseres gesamten Volkes und Vaterlandes. Der Redner gab auch seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Abordnung der Traditionskompagnie unter der Führung ihres Hauptmanns Koitsch sich nach Kräften bemühe, das Band der Freundschaft zwischen den ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht und der heutigen Reichswehr zu hegen und zu pflegen. Einen besonderen Dank richtete der Redner dabei an Hauptmann Koitsch. Folgende Mitglieder des Vereins ehem. 17er Schwelm wurden mit dem Kriegervereins-Ehrenkreuz 2. Klasse dekoriert: Friedrich Uellendahl und Val. Zechlin. Für 25jährige treue Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet Wilhelm Helkenberg, Heinrich Wormsbach, Ewald Homberg und Aug. Schlegel. Herr Sasse schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf die ausgezeichneten Kameraden.

Verbandsvorsitzende Schmidt-Elberfeld überbrachte dann die Glückwünsche des Verbandes ehem. 17er. Er feierte dabei die großen Verdienste des Herrn Calmann um das Zustandekommen und um die gedeihliche Weiterentwicklung des Verbandes und gab dabei die Versicherung, die auch zugleich als ernste Mahnung klang: Wir wollen weiterarbeiten im Geiste des alten Regimentes! Haltet fest an dem Geist der alten „Barfüßler" und übertragt ihn auch auf Eure übrigen Kameraden und Mitmenschen! Solche Forderung liegt sowohl im Interesse der Kriegervereinssache als auch im Interesse unseres gesamten Verbandes. Hauptmann Koitsch übermittelte dem Schwelmer Verein die besten Wünsche der Traditionskompagnie und gab der Hoffnung und dem Wunsche Raum, daß das neue Jahr ein Markstein auf dem Wege zur Wiedergesundung Deutschlands werden möge. Als besonderen Dank für die freundliche Aufnahme in Schwelm überreichte er dem Verein ehem. 17er einen von der Abordnung gestifteten Geldbetrag, der dem bedürftigsten Vereinskameraden ausgehändigt werden soll (Bravo!). Herr Hauptmann Koitsch ließ dann seine weiteren Wünsche für den Schwelmer Verein in den Ruf ausklingen: Dem Verein ehem. 17er Schwelm und der treuen Kameradschaft ein dreifaches Hoch!

Im Namen des Stadtverbandes der Schwelmer Kriegervereine sprach dann noch der 1. Vorsitzende Herr Wilhelm Heute. Er dankte gleichfalls für die Einladung und für die freundlichen Begrüßungsworte seitens des Herrn Calmann, wies kurz auf die großen Verdienste des letzteren um das Kriegervereinswesen hin und zollte auch der anwesenden Abordnung der Traditionskompagnie Dank und Anerkennung für ihr Bestreben, den Geist der alten Wehrmacht nach Kräften zu pflegen. Als äußeres Zeichen der Wertschätzung stiftete Herr Heute der Abordnung ein künstlerisch ausgestattetes Wappen der Stadt Schwelm, daß in der „Schwelmer Stube" der 1. Komp. des Regts. 18 als Erinnerung an die Schwelmer Kameraden ein bevorzugtes Plätzchen finden möge. Herr Heute schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Hoch auf den alten Soldatengeist, der bei der Festgemeinde freudigen Widerhall fand. Damit war der offizielle Teil der Feier beendet.

Weihnachtsfeier beim Marine-Verein

Echt deutschen Charakter trug auch die Weihnachtsfeier, welche der hiesige Marine-Verein am Samstag abend in den Räumlichkeiten des „Deutschen Hauses" (Schmitz) für seine Mitglieder und deren Angehörige veranstaltete. Der erste Teil der Feier war in der Hauptsache auf die Jugend abgestimmt und trug ein solch' herzliches Gepräge, wie man es bei Vereinsveranstaltungen nicht häufig findet. Es ist ja allgemein bekannt, daß gerade unsere ehemaligen Blaujacken unter der vorbildlichen Leitung ihres 1. Vorsitzenden Schlieper Feste zu arrangieren wissen, die stets eine besondere Note tragen, und so war es auch am letzten Samstag. Ueber der ganzen Feier schwebte echter Weihnachtszauber, und groß und klein harrten gespannt der kommenden Dinge, als der Weihnachtsbaum in hellem Licht erstrahlte und Herr Schlieper in feinsinniger Weise auf den Zweck der Veranstaltung hindeutete. Den äußerst zahlreich anwesenden Müttern und Vätern wurde zu Gemüte geführt, daß der Marine-Verein diese Feier in erster Linie veranstaltet habe, um den Weihnachtsglauben zu erhalten und zu stärken. Herr Schlieper bat dann um treues Zusammenhalten auch in der Zukunft, denn nur durch Einigkeit würden wir wieder zu einem freien und glücklichen Deutschland kommen. In feinsinniger Art, ganz wie ein Vater, richtete sich der Sprecher dann an die Herzen der Kinder, erzählte vom Weihnachtsmann und von der schweren Zeit, in der nicht alle Wünsche der Kleinen in Erfüllung gehen können, ließ dabei aber die Möglichkeit offen, daß der Nikolaus doch nicht ausbleiben werde. Und er blieb auch nicht aus. Ein „Polizeibeamter" meldete, auch den gespannt lauschenden Kindern hörbar, daß Nikolaus im Flugzeuge herannahe und auch den Kindern im Marine-Verein einen Besuch abzustatten gedenke. Bald taten sich dann auch die großen Flügeltüren auf, man hörte das Sausen des Propellers und mitten unter die Kinder rollte „D 1931" mit Nikolaus und einem hilfsbereiten Engelchen. Die erstaunten Augen der Kleinen wußten bald nicht mehr wohin. Einmal war ihnen das richtig gehende Flugzeug ein Rätsel, und der Nikolaus im Flugzeug machte ihnen nicht weniger Kopfzerbrechen. Als er dann aber für jeden ein dickes Weihnachtspaket aus seinem Flugzeug holte, da wurde das schöne Weihnachtslied zur Wirklichkeit: „Das Auge lacht, es lacht das Herz". — Weit über 50 Kinder wurden trotz der schweren Zeit vom Marine-Verein reichlich beschenkt. Ein schönes Zeichen treuer Kameradschaft und des Gemeinschaftsgedankens.

Aus Stadt und Kreis

Schwelm, 4. Januar.

(-) **Der Wettergott** meint es mit Regen und Sturm reichlich hart. Am Neujahrstage erfreute man sich noch des schönsten Winterzaubers, schon am Samstag setzte das Tauwetter ein und seitdem rinnt der Regen unaufhörlich, tropft es von den Dächern und draußen in der Natur von den kahlen Zweigen und Aesten. Alle Winterschönheit ist wie ein Spuk verschwunden, statt dessen ruft der dunkel verhangene Himmel eine Trostlosigkeit hervor, die durch den vom Sturm gegen die Fensterscheiben gepeitschten Regen nur noch vertieft wird. Da war es gestern nichts mit dem gewohnten Spaziergang. Lieber blieb man im Hause und ließ die Natur sich austoben.

)(**Weitere Bevölkerungszunahme im Monat Dezember 1931.** Zugänge: Einzelpersonen 68 (73) und 8 Familien mit 19 Personen (13) (46). Geburten 44, davon einheimische 32, ortsfremde 12 (33). Abgänge: Einzelpersonen 70 (76) und 2 Familien mit 9 Personen (13) (35). Sterbefälle 14, davon einheimische 10, ortsfremde 4 (16). Stand der Einwohnerzahl am 1. Dezember 23 146. Zugang 30. Jetziger Stand 23 176. Es fanden 13 Eheschließungen (20) statt. Umgemeldet wurden 61 Einzelpersonen (80) und 43 Familien mit 145 Personen (45) (153).

(-) **Aus dem Polizeibericht.** Gestern nachmittag mußte die Feuerwehr alarmiert werden. Am Loh war das vom Lindenberg herabfließende Regenwasser in den Keller eines Fabrikgebäudes eingedrungen. Nachdem die Feuerwehr den Keller leer gepumpt hatte, konnte sie wieder abrücken.

)(**Achtung Schwerhörige.** Der politisch und religiös neutrale und rein gemeinnützige „Schutzverband der Schwerhörigen e. V." beabsichtigt, in nächster Zeit in Schwelm eine Ortsgruppe zu gründen. Alle Schwerhörigen ohne Unterschied des Standes oder des Glaubensbekenntnisses werden deshalb gebeten, ihre Adresse an den „Schutzverband der Schwerhörigen", Berlin-Adlershof, Radickestraße 37, einzusenden.

* **Anfang Januar** wird der rheinisch-westfälische Milchpreisausschuß sich mit der Preissenkung beschäftigen.

:: **Verlängerung der Zeichnungsfrist für die Reichsbahn-Anleihe.** Die nach den bisherigen Bestimmungen mit dem 31. Dezember 1931 abgelaufene Frist für die Abgabe der Zeichnungserklärung auf die steuerfreie Reichsbahnanleihe wird bis zum 1. Februar 1932 einschließlich verlängert.

)(**Neuer Kreistagsabgeordneter.** Der erweiterte Vorstand der Kreissentrumspartei Ennepe-Ruhr beschloß in seiner gestern stattgefundenen Sitzung als Nachfolger für den durch Fortzug ausgeschiedenen Abg. Julius Degenhardt-Schwelm den Postmeister Endres-Wetter zu benennen.

Milspe, 4. Januar.

Weihnachtsfeier des Milsper Schützenvereins

Ein wohlgelungener Abend. — Erstaufführung von „Schützenliebe".

Die erste öffentliche Weihnachtsfeier am 2. Januar brachte dem Milsper Schützenverein einen vollen Erfolg. Der Verein hatte keine Mühen und Kosten gescheut, um die Feier eindrucksvoll zu gestalten. Der Saal war geschmackvoll in den grünweißen Schützenfarben geschmückt, Tannengrün auf den Tischen, der Lichterbaum und flackernde Kerzen auf den Tischen ließen weihnachtliche Stimmung aufkommen. Als Mitwirkende waren der Männergesangverein „Orpheus" unter Leitung des Musikdirektors Fritz Spies und die Feuerwehrkapelle Milspe unter Leitung von Herrn Schmidt verpflichtet, die beide mit ihrem hervorragenden Können zum guten Gelingen des Abends beitrugen.

Der Rosendahlsche Saal war brechend voll, als die Feuerwehrkapelle mit dem Marsch „Frohe Weihnachtszeit" von Roick die äußerst reiche Vortragsfolge eröffnete. Frl. Repperich sprach einen eigens für die Weihnachtsfeier verfaßten Prolog. Der Gesangverein sang dann „Flamme empor" und „Deutschland, dir mein Vaterland", von denen das letzte mit besonders starkem Beifall aufgenommen wurde. Nach weiteren Musikvorträgen der Kapelle begrüßte der erste Vorsitzende, Herr Quabeck, zunächst den Schützenkönig und den Ehrenausschuß, dann Herrn Oberst Roos, der an Stelle des erkrankten Bürgermeisters die Festrede hielt, und die erschienenen Brudervereine. Ein besonderer Willkommengruß galt Herrn H. Fischer, der für die Feier ein Schützenweihnachtslustspiel verfaßt hatte, und Herrn O. Hentze, der den Milsper Schützenmarsch komponierte. Unter den vielen Gästen hob er besonders Herrn Direktor Felden vom Städtebundtheater und Gemahlin hervor. Allen wünschte er einen recht vergnügten und geselligen Abend. Anschließend überreichte Herr Quabeck seinem Amtsvorgänger, Herrn E. Stockey, ein Relief als sichtbares Zeichen des Dankes und der Verbundenheit. Die junge Schützenkönigin wurde durch Blumen geehrt. Gemeinsame Lieder stellten schnell die richtige Verbindung zwischen Veranstaltern und Gästen her. Nach dem Charakterstück „Wachtparade am Weihnachtstage" von Koedel ergriff Herr Oberst Roos das Wort zu seiner

Festrede.

Ausgehend von den Grundgedanken des Schützenvereins hob er dessen vaterländische Gesinnung besonders hervor; sie allein könne uns aus dieser schweren Zeit herausführen. Er mahnte zur Einheit, denn in ernsten Zeiten könne nur schicksalsverbundene Einigkeit Ansehen verschaffen und uns zum Wiederaufstieg geleiten. Seine Ausführungen gipfelten in die Fichteschen Worte: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben, an deines Volkes Auferstehn!" Der Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf das Vaterland, und stehend wurde von allen das Deutschlandlied gesungen. Als Herr G. Störring dann seinen silberklaren Tenor erschallen ließ, war alles restlos begeistert. Seine Lieder: „Ich will dir's nimmer sagen" von Spies und das „Wolgalied" wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Der Gesangverein beendete den ersten Teil. Während auf der Bühne schon die Vorbereitungen für das Theaterstück getroffen wurden, brachte die Kapelle den „Schlittschuhläuferwalzer" von Waldteufel. Ein gemeinsames Lied von Schützenbruder Hermanns leitete über zu der

Uraufführung von „Schützenliebe"

oder „Nächste Woche wird sie mündig". Unser Heimatdichter Hermann Fischer hat in diesem Lustspiel Zweck und Ziele der Schützenvereine dargelegt und die Schützenweihnachtsfeier gewürdigt. Wir erleben am ersten Weihnachtsfeiertage in der Gaststube der Dorfwirtschaft „Zur Linde" in Kluterthausen eine Schützenweihnachtsfeier, die von Musik, Gesang und Tanz umrahmt wird. Buntes Leben herrscht in der Gaststube, als sich der Vorhang hebt. Der Schützengesangverein singt unter Leitung des Dorfschulmeisters Lempel mit Beifall aufgenommene Lieder und die üblichen Reden werden geschwungen. Während die Schützen ihrem Ehrenvorsitzenden ein Ständchen bringen, werden wir mit den Hauptpersonen näher bekannt. Der Dorfschulmeister will seine Pflegetochter Sardine, die in der nächsten Woche mündig wird, heiraten. Sie aber liebt den Schützen Seppel, der durch geschicktes Eingreifen seines Freundes Ede noch am gleichen Abend die Verlobung mit ihr feiern kann. Ede liebt die Tochter des Lindenwirts und der Schützenverein Kluterthausen feiert eine Doppelverlobung. Der Dorfpfarrer überrascht die angeheiterte Festgesellschaft und mahnt zur Ruhe und Ordnung. Der Gelegenheitsarbeiter Tünnes, sein Sohn Lude und der Nachtwächter spielen ihre humoristischen Rollen vorzüglich. Der von O. Hentze komponierte Milsper Schützenmarsch ist geschickt in die Handlung verwoben und erfreut durch seinen Melodienreichtum, so daß die flotte Musik sehr beifällig aufgenommen wurde. Die Rollen waren gut besetzt und wurden durchweg mit Hingabe gespielt. Wegen der Ueberfüllung des Saales und der Bühnenverhältnisse war es leider nicht möglich, die Massenszenen, wie geplant, zur Vorführung zu bringen. Der erste Vorsitzende, Herr Quabeck, dankte allen, die zum Gelingen der Feier beigetragen hatten und überreichte als Ausdruck des besonderen Dankes dem Männergesangverein Orpheus einen Fahnennagel. Gesang- und Musikvorträge beendeten den offiziellen Teil der Feier. Eine Verlosung, Musik und Tanz hielt die Festgesellschaft noch lange beisammen.

1932 Dieses Jahr kein Katarrh wenn Du Wybert nimmst! 90 u. 45 Pf.

Gevelsberg, 4. Januar.

)(**Bevölkerungsbewegung im Monat Dezember 1931.** Bestand am 31.12. 1931 22 153, im Vormonat 22 139, Zunahme 14. Anmeldungen 78. Abmeldungen 70. Ummeldungen 114. Geburten 21. Sterbefälle 15. Eheschließungen 18.

* **Zu schweren Zusammenstößen** kam es nachts gegen 2 Uhr am Vogelsang. Auf noch nicht aufgeklärte Weise waren Nationalsozialisten und Kommunisten in Streit geraten. Die Nationalsozialisten zogen sich in die Wirtschaft Vogelsanger Hof zurück. Die Kommunisten bombardierten jetzt das Haus und zertrümmerten fast alle Fensterscheiben an der Wirtschaft. Ein Mann wurde durch einen Revolverschuß am Bein schwer verletzt. Ebenso erlitt eine Frau durch Schläge erhebliche Verletzungen. Beide mußten sofort zu einem Arzt gebracht werden. Die alarmierte Polizei mußte die Ruhe wiederherstellen.

* **Ein Stubenbrand** entstand nachts in einem Hause an der Mittelstraße. Die Hausfrau hatte vergessen, das elektrische Bügeleisen auszuschalten und war verreist. Als Nachbarn auf den Brandgeruch aufmerksam wurden und die Tür aufbrachen, war der Tisch bereits verbrannt. Das Feuer konnte ohne Hilfe der Feuerwehr gelöscht werden.

* **Festgenommen** und dem Amtsgericht zugeführt wurde der 17 Jahre alte Schreinergehilfe Heinrich Sch. von hier, weil er bei einem Hausbewohner eingebrochen und eine Geldkassette mit über 50 Mark gestohlen hatte. Die Kassette hatte

Kaffee Hag wieder 10% billiger!
Das grosse Paket RM 1.46 Das kleine Paket RM 0.73

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

er zertrümmert und das Geld in einer Nacht verjubelt. Erst vor vier Wochen hatte er in demselben Hause einen schweren Diebstahl ausgeführt und dabei 460 Mark erbeutet, war aber wegen seiner Jugend wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Sprockhövel, 4. Jan.

* **Auf eine 25jährige Tätigkeit** bei den Vereinigten Stahlwerken können die beiden Grubeninspektoren Schleicher und Mehring von hier zurückblicken. Den beiden ein herzliches „Glück auf!"

* **Als Hebammenschwester** hat sich hier, Hauptstraße 56a, Frau Baumann niedergelassen.

Hattingen, 4. Jan.

* **Die Ruhr steigt.** Infolge der starken Niederschläge der letzten Tage ist die Ruhr stark gestiegen. Sie hat bereits an vielen Stellen ihr Bett verlassen. Hoffentlich nimmt das Regenwetter bald ein Ende, damit wir nicht wieder eine Hochflut wie vor einigen Jahren erleben.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

* **Gelsenkirchen**, 3. Jan. (In den Gasometer geschossen.) In der Silvesternacht wurde auf den Gasometer im Stadtteil Rotthausen ein Schuß abgegeben, der in die Gasometerwand ein tellergroßes Loch riß. Dem Gasometer entströmten etwa 1000 Kubikmeter Gas, das sich aber glücklicherweise nicht entzündete. Ob es sich um einen Dummenjungenstreich oder um eine vorsätzlich ausgeführte Tat handelt, steht bis jetzt noch nicht fest. Nach den polizeilichen Ermittlungen, die mit aller Energie weitergeführt werden, ist der Schuß auf den Gasometer von den Höfen der Häuser Steeler Straße 92—94 abgegeben worden.

* **Hameln**, 3. Jan. (Eisenbahn-Attentat?) Auf der Weserbahn nach Emmerthal wurde zwischen Hehlen und Hasen ein Anschlag verübt. Als sich der Morgenzug zwischen diesen Stationen in mäßiger Schnelligkeit befand, gab es plötzlich einen fürchterlichen Knall und im gleichen Augenblick auch einen jähen Ruck durch sämtliche Wagen. Die Lokomotive schwankte. Der geringen Geschwindigkeit des Zuges ist es in erster Linie zu verdanken, daß kein Unglück passierte. Die Nachforschungen führten zum Fund einer Pulverkapsel, die auf die Schienen gelegt war. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

* **Solingen-Wald**, 3. Jan. (Eine traurige Weihnachtsüberraschung.) Einem während der Weihnachtsfeiertage zu Besuch weilenden Arbeiter aus Wald wurden während seiner Abwesenheit die gesamten Ersparnisse in Höhe von rund 800 Mark gestohlen. Vermutlich ist der Täter ein Schlafkollege, der seit dem Tage des Geldverlustes verschwunden ist.

* **Niederbreisig**, 3. Jan. (Flußräuber am Werke.) Eine aufregende Diebesverfolgung spielte sich auf dem Rhein ab. Ein vor Anker liegendes Proviantboot wurde von zwei Männern entwendet. Sie lichteten die Anker und fuhren mit dem gestohlenen Boot rheinabwärts. Der Diebstahl wurde jedoch von Einwohnern beobachtet, die sofort den Pächter des Bootes und die Polizei benachrichtigten. Als die Schiffsräuber sich verfolgt sahen, fuhren sie in der Nähe von Ariendorf an Land, verließen das Boot unter Mitnahme der wertvollsten Waren und flüchteten. Die Diebe konnten bisher noch nicht festgenommen werden.

* **Saarbrücken**, 3. Jan. (Großschmuggler mit seidenen Strümpfen festgenommen.) In Bachem an der deutsch-saarländischen Grenze ist wieder ein Großschmuggler von französischen Zollbeamten festgenommen worden, der mit einem Lieferwagen seidene Strümpfe im Werte von 50 000 Franken in das Saargebiet bringen wollte. Als der Schmuggler mit seinem Wagen durch Bachem fuhr, sprangen die Zöllner auf die Trittbretter und zwangen den Fahrer mit vorgehaltener Schußwaffe zum Halten. Ware und Auto wurden beschlagnahmt, der Führer und sein Begleitmann festgenommen.

Sport-Nachrichten

Fußball

Schwarz-Weiß Barmen — FC. Schwelm 1:1
Nach der 1. Halbzeit abgebrochen

Das mit großer Spannung erwartete Meisterschaftstreffen zwischen den mit gleicher Punktzahl an der Spitze liegenden 1. Mannschaften von Schwarz-Weiß Barmen und vom Schwelmer FC. 06 fiel leider dem äußerst schlechten Wetter zum Opfer. Wenn trotz der unaufhörlichen Niederschläge bei Beginn des Kampfes wohl 1500 bis 2000 Zuschauer den Sportplatz auf Mallack umsäumten und in größter Spannung den Kampfhandlungen zuschauten, so mag das für die große Bedeutung des Ausganges dieses Spieles sprechen. Zur Entscheidung sollte es aber gestern nicht kommen, denn der für die Leitung des Kampfes angesetzte Schiedsrichter erklärte in der Pause, daß er den Kampf infolge des schlechten Wetters nicht austragen lassen werde. Diese Stellungnahme des Unparteiischen ist durchaus zu verstehen, wenn sie auch nach Ansicht der Anhänger Schwelms und vielleicht auch nach dem Dafürhalten mancher objektiv urteilender Barmer Zuschauer nicht gerade im Interesse des Schwelmer FC. lag. Die Schwelmer hatten nämlich in der ersten Halbzeit gegen Regen und Wind kämpfen müssen und würden nunmehr nach dem Seitenwechsel die bessere Platzhälfte für sich gehabt haben. Der Kampf stand zudem 1:1, so daß ein Sieg der Schwelmer durchaus im Bereich der Möglichkeit lag. Schwelms Mannschaft befand sich auch in guter Form, und das Plus, welches der Platzverein an technischen und vielleicht auch an taktischen Feinheiten aufzuweisen hatte, wurde durch den riesigen Eifer und den nicht nachlassenden Siegeswillen der Westfalen aufgewogen. Schwelm ging durch seinen Linksaußen Körthen, der eine Flanke von Frese geschickt aufnahm und kurz entschlossen einsandte, in Führung. Barmen zog dann durch einen von der Schwelmer Verteidigung schlecht parierten Strafstoß gleich. Dem sonst glänzend arbeitenden Torhüter konnte an diesem Erfolg des Gegners keine Schuld beigemessen werden, da ihm die Aussicht gesperrt war. Beide Gegner werden also noch einmal die Klingen zu kreuzen haben.

Handball D. T.

Im Märkischen Gau fielen fast alle Meisterschaftsspiele, die endgültig die Gruppenführer bringen sollten, infolge des starken Regens aus.

In der Gruppe West der Gauklasse spielten lediglich TV. Nächstebreck 1 gegen Rote Erde Schwelm 1. Hier siegten allerdings nach hartem Ringen die besseren Nächstebrecker. Das Spiel Tgd. Schwelm 2 gegen Langerfeld 1 wurde schon am Neujahrstage ausgetragen. Langerfeld unterlag und muß somit die Hoffnung auf den zweiten Tabellenplatz, den Rote Erde Schwelm 1 nun sicher inne hat, aufgeben.

TV. Nächstebreck — Rote Erde Schwelm 4:1.
Tgd. Schwelm 2 — Langerfeld 1 2:0.

In der Bezirksklasse wurden nur in der ersten Gruppe zwei Spiele ausgetragen:

Jahn Westerbauer — Vogelsang 1 5:1.
Haspe 09 2 — Berge-Westerbauer 2 6:2.

Ablösung der Hauszinssteuer

* **Berlin**, 4. Jan. Die Durchführungsbestimmungen für die Ablösung der Hauszinssteuer, die der Zustimmung des Reichsrats bedürfen, sind zurzeit in Vorbereitung. Wenn auch die Ablösung erst für die vom 1. April 1932 ab fällig werdende Hauszinssteuer gilt, so tut der Hauseigentümer doch gut daran, schon jetzt die für ihn in der Ablösung liegenden Vorteile zu errechnen. In dieser Richtung sei zunächst nur auf folgendes Beispiel hingewiesen:

Die Gebäudeentschuldungssteuer möge für ein Haus vom Rechnungsjahr 1932 ab 2000 Mark jährlich betragen. Dann würde der Eigentümer, der von der Ablösungsmöglichkeit keinen Gebrauch macht, bis zum Fortfall der Steuer noch insgesamt 12 000 Mark zu entrichten haben. Der Eigentümer, der ablöst, hat dagegen, wenn er bis zum 31. März 1932 zahlt, nur 6000 Mark, wenn er nach diesem Zeitpunkt zahlt, nur 7000 Mark als Ablösung zu entrichten. Den gezahlten Ablösungsbetrag kann er bei Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens in Abzug bringen.

Die Ersparnisse an Einkommensteuer und an laufender Gebäudeentschuldungssteuer erreichen, wenn man die Verzinsung einer etwa aufgenommenen Ablösungshypothek einmal unberücksichtigt läßt, schon im Jahre 1934 die Höhe des Ablösungsbetrages. Reichsgesetzlich ist ferner sichergestellt, daß Grundstücke, für die die Hauszinssteuer abgelöst ist, zur Grundsteuer mit keinem höheren Satz herangezogen werden dürfen als die entsprechenden anderen, noch hauszinssteuerpflichtigen Grundstücke. Da im übrigen auch bei Zahlung des Ablösungsbetrages nach dem 31. März 1932 die jeweils bis zur Zahlung fällig gewordenen Steuerbeträge mit zu entrichten sind, liegt eine möglichst frühzeitige Zahlung der Ablösung im Interesse der Eigentümer.

Beim Einbruch erschossen

* **Bremen**, 4. Januar. In einer der letzten Nächte versuchten mehrere Männer, in die Wohnung des Lehrers B. einzudringen. Er erwachte durch verdächtige Geräusche und nahm, da er schon mehrfach durch Einbrecher geschädigt worden war, ein Jagdgewehr. Plötzlich sah er sich im Wohnzimmer mehreren Männern gegenüber, die eine drohende Haltung einnahmen. Darauf gab der Lehrer einen Schuß ab. Die Kugel drang einem der Einbrecher in den Kopf und tötete ihn auf der Stelle. Es handelt sich um den mehrfach vorbestraften Willi Müller aus Hemelingen. Die übrigen Täter entkamen.

Schwerer Unglücksfall in einem Pariser Zirkus

* **Paris**, 4. Januar. In dem großen Pariser Zirkus Medrano ereignete sich am Samstag während der Vorstellung ein Unglücksfall, durch den elf Zuschauer mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Ein großer Scheinwerfer, der an der Decke des Gebäudes angebracht war, löste sich aus bisher unbekannter Ursache und fiel mitten in die Zuschauermenge. Ein schwerverletztes junges Mädchen schwebt in Lebensgefahr.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Scherz, für den Anzeigenteil: Hans Scherz; Druck und Verlag von M. Scherz: sämtlich in Schwelm.

Schlafe sanft, Du gute Mutter, die Du uns so sehr geliebt,
Du wirst uns ja wohl verzeihen, wenn wir haben Dich betrübt.
Hast uns noch zu früh verlassen, Deine Liebe wacht nicht mehr,
Dein Erkalten, Dein Erblassen schlug uns Wunden, tief u. schwer.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, gestern nachmittag gegen 3 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Carl Hasenack

Wilhelmine geb. Reffling

im Alter von 74 Jahren nach kurzer Krankheit zu Sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwelm, den 4. Januar 1932.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 7. Januar 1932, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause Köttgen 11, aus statt.

Heute morgen 1½ Uhr verschied nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Herr August Sporket

im Alter von 67½ Jahren.

In tiefer Trauer:

Elfriede Sporket
Lina Sporket
Karl Hentschler und Frau
Emilie geb. Sporket
Willi Beiersmann und Frau
Erna geb. Sporket
Paul Siepmann
Paul Knäpper
und 3 Enkelkinder.

Schwelm, den 4. Januar 1932.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 7. Januar 1932, nachm. 2½ Uhr vom Städtischen Krankenhaus, aus statt. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Psalm 90, Vers 10

Unser Leben währet siebzig Jahre und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin als flögen wir davon.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft im festen Glauben an ihren Erlöser nach kurzem schwerem Leiden im Alter von beinahe 86 Jahren unsere herzensgute treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere liebe Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Johann Günther

verwitwete Köster, Margarete geb. Köpper.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Linderhausen, Schwelm (Möllenkotten), 3. Januar 1932

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 6. Januar 1932, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Uellendahl 70, aus statt. Kranzspenden sind im Sinne der Verstorbenen verbeten.

Haus zu kaufen gesucht
im Mittelpunkt der Stadt Schwelm oder Gevelsberg gegen hohe Anzahlung.
Schriftl. Angebote unter Angabe von Lage und Preis unter Nr. 29 an die Geschäftsst. dies. Zeitung.

Inserieren geht über studieren!
Eine Anzeige in der **Schwelmer Zeitung** erschließt Ihnen durch ihre Verbreitung u. Beliebtheit einen kaufkräftigen, aufnahmefähigen Kundenkreis und trägt Ihr Angebot vor die richtige Tür. 44

Zwangsversteigerung.

Das den Erben **Gerdesmann** bisher gehörende Gut Stöcken in der Gemeinde Milspe soll

am 11. Januar 1932, 10 Uhr

an Gerichtsstelle Zimmer 15 versteigert werden.

Schwelm, den 30. Dezember 1931.

Das Amtsgericht.

Unbedingt sicherer Kühlerfrostschutz durch Glysantin
Eine Füllung im Kühlwasser reicht für den ganzen Winter
Rudolf Wienand, Schwelm i/W.
Untermauerstraße 12 **Ruf 2179**

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag, 5. Januar

6,45—7,00 Leibesübungen.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—8,00 Morgenkonzert.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,15—11,15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20—12,35 Schallplattenkonzert.
12,35 Funkwerbung mit Schallplatten.
12,50 Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
1. Festmarsch von Tschaikowsky. 2. Abendsterne, Walzer von Lanner. 3. „Preziosa", Ouverture von Weber. 4. Largo aus der Sinfonie „Aus der neuen Welt" von Dvorak. 5. Melodien aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" v. Wagner. 6. Fest in Florenz, Ballettszenen von Mignan. 7. a) Liebesserenade von Bullerian, b) Frühlingsrauschen von Sinding. 8. Melodien aus der Operette „Gräfin Mariza" von Kalman.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
16,10—16,30 Das katholische Ferienkinderhilfswerk.
16,35—16,55 Inuvo (Erzählung).
17,00—18,00 Vesperkonzert. Mimi Berger (Sopran), Begleitung: Grape, Dr. Adolf Stauch (Klavier und Erläuterungen). Clementi — Beethoven — Mozart.
18,10—18,35 Für den Landwirt.
18,40—19,00 Französische Unterhaltung.
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,25 Zehn Minuten Funknachrichten.
19,30—19,55 Der westdeutsche Wirtschaftsraum.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00—20,55 Abendmusik, Leitung: Wolf.
21,00 Kapriolen. Rahmenspiel von Hans Meyen. Intermezzo: Mensch gegen Maschine. Funkgroteske von Peter Paul Althaus. Mitglieder des Theaters der Stadt Münster. Orchester Wolf.
Anschließend Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Funkstille.



MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Zweites Blatt Nummer 2 — **Schwelmer Zeitung** — Montag, 4. Januar 1932

Wuppertaler Kunstbrief

Zwischen den Festen . . . . . .

Traditionsgemäß gibt es das Weihnachtskonzert der Wuppertaler Konzertgesellschaften zwischen den Festtagen und erhält diese Veranstaltung stets eine besonders festlich-frohe Note.

Pfitzners „romantische Kantate von deutscher Seele" nach Sprüchen und Gedichten von Joseph von Eichendorff, für vier Solostimmen, Chor, Orchester und Orgel, fand auch dieses Mal eine sehr begeisterte Aufnahme. Wir haben uns mittlerweile so an moderne Ton- und Klangwirkungen gewöhnt, daß uns Pfitzner, der ja noch zu den Romantikern zählt, gar nicht so modern erscheint, im Gegenteil, es waren vertraute Klänge, die das Ohr umschmeichelten. Vor ca. vier Jahren wurde das Werk hier zuletzt, ebenfalls in der Barmer Konkordia aufgeführt.

Der Text hat mehr denn je Bedeutung für unsere Tage, er mahnt zum Nachdenken: „Es geht wohl anders als Du meinst", ferner der wundervolle Spruch, den der Komponist durch a capella-Chor singen läßt und ihn dadurch besonders eindringlich gestaltet:

„Von allen guten Schwingen zu brechen durch die Zeit,
Die mächtigste im Ringen, das ist: ein rechtes Leid."

„Von deutscher Seele" ist in zwei Teile geordnet „Mensch und Natur" und „Leben und Singen", wenn man will — ein Liederzyklus, der durch instrumentale Stücke verbunden ist und wie herrlich ist das Pfitzner geglückt. Die Uebergänge vom Orchestralen zum Vokalen sind unübertrefflich in ihrer Schönheit (Die Lerche grüßt den ersten Strahl) und so könnte man noch vieles nennen. Es ist Stimmungsmalerei, die zu der deutschen Seele paßt und Pfitzner gibt selbst zu, daß er keine bessere Bezeichnung finden konnte, die alles in sich vereinigt, was die deutsche Seele besitzt: Ernstes und Nachdenkliches, Zartes und Kräftiges, Dahinstürmen und Verweilen.

Ein großer Apparat war aufgebaut, um das Werk in seiner ganzen Pracht erstehen zu lassen. Die Chöre: Barmer Singverein, Elberfelder Gesangverein und Lehrergesangverein, das städtische Orchester, an der Orgel Gottfried Grote und die Solisten: Jo Vincent-Amsterdam, ein leuchtender, kräftiger Sopran, Ruth Arndt-Köln, ein dunkler Alt, an Stelle von Inga Torshoff, Ernest Bauer-Basel, dessen umfangreicher Tenor hier und da etwas forciert klang und endlich Hermann Schey-Berlin, ein gern gesehener Gast, dessen kultivierter Baß auch jetzt wieder voll zur Geltung kam. Die Chöre waren prachtvoll, überhaupt machte das Ganze einen gut vorbereiteten Eindruck und Franz von Hoeßlin unter dessen Leitung die Aufführung stand, durfte mit allen Beteiligten reichen Beifall und Lorbeer entgegennehmen. Das alte Jahr fand so in musikalischer Hinsicht einen würdigen Abschluß.

Die städtischen Bühnen stellen sich indessen schon auf die leichtere Muse, auf ganz fröhliche Stimmung ein, im Elberfelder Hause kam „Der Raub der Sabinerinnen", Schwank von Franz und Paul von Schönthan, zur Aufführung und — verfehlte trotz seines Alters die Wirkung nicht. Man lacht eben heute auch wieder gar zu gerne und dann haben wir es ja hier mit einer ausgezeichneten „Handlung„ zu tun. Das ist nicht wie bei den modernen Stücken nur zusammengesetzt, gesucht, nein, hier sind prächtige Charaktere gezeichnet. Die Hauptrolle, Theaterdirektor Emanuel Striese, wurde von Walter Kosel ganz vorzüglich dargestellt, gewiß gibt es bei seinen Reden viel zu lachen, aber neben der Komik ist es die Tragik, die ans Herz greift und daß man diese Szene recht verstanden hatte, bewies die lautlose Stille im Haus (während sonst viel gelacht wurde). Striese erzählt von dem Elend des „Schmierentheaters", von seiner Frau und seinen Kindern und wie glücklich man sein wird, wenn man endlich, wie zugesagt, in Neustadt einmal länger „als sechs Wochen" spielen darf. Peter Sigl spielte den Professor, diese gutmütige Seele, die „den Raub der Sabinerinnen" geschrieben hatte und dadurch mancherlei Wirrnis und Aergernis in die Familie hineintrug. Seine Gattin Friederike wurde durch Irene Decarli bestens verkörpert, Lotte Hormuth, Ilse Cabanis, Aenne Oerla, Alfred Hummel, Joachim Krätke, Walter Bäumer vervollständigten bestens das Ensemble und niemand zweifelte an diesem Abend, daß dieser Schwank erneut sehr viel ausverkaufte Häuser haben wird!

Erik Weisen-Rose.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

* **Menden,** 2. Jan. (Senkung der städtischen Tarife. — Appell an den Preiskommissar Dr. Goerdeler.) In der Stadtverordnetensitzung teilte unter Punkt „Verschiedenes" Bürgermeister Rau auf Anfrage mit, daß der Betriebswerksausschuß beschlossen habe, eine Senkung der Tarife vom 1. Januar ab im Rahmen der Notverordnung vorzunehmen. Die neuen Tarife werden anfangs Januar bekannt gegeben. Stadtv. Betzinger richtete sodann scharfe Angriffe gegen das RWE., mit dem die Stadt Menden vor mehreren Jahren einen Stromlieferungsvertrag abgeschlossen hat. Trotzdem der Vertrag längst revisionsbedürftig sei und die Verwaltung der Betriebswerke schon oft Vorstellungen erhoben, zeige das RWE. keinerlei Entgegenkommen. Der Betriebswerksausschuß habe deshalb den Beschluß gefaßt, an den Preiskommissar zu appellieren, damit dieser ein Machtwort sprechen und für die Revision des alten, sich so hemmend auswirkenden Vertrages einsetze.

* **Wuppertal,** 31. Dez. (Tarifsenkungen auch im Wuppertal.) Der Verkehrsausschuß der Stadt Wuppertal hat beschlossen, im Hinblick auf die Preissenkungsaktion die Tarife der Wuppertaler Bahnen zu senken. Voraussetzung für die Tarifsenkung ist jedoch die Niederschlagung der Beförderungssteuer, Zinssenkung, Senkung der Löhne und Verbilligung des elektrischen Stromes. Die Tarifsenkung soll in Form einer Auflockerung sämtlicher Tarife durch Einfügung von Zwischenstufen in die Bartarife erreicht werden. Die bisherige Grenze für Bartarife von 15 bis 50 Pfg. soll bleiben. Die Zeit- und Schülerkarten erfahren eine Ermäßigung von 10 bis 20 Prozent. Diesem Beschluß müssen die Aufsichtsräte der Gesellschaften noch ihre Zustimmung erteilen.

* **Düsseldorf,** 31. Dezbr. (Der verschwundene Smaragd.) Im August 1931 wurde bei einem Juwelier an der Königsallee ein Mann gesetzten Alters vorstellig u. bot ihm einen Smaragd von erheblichem Werte zum Verkauf an. Es handelte sich um einen höchst wertvollen Stein, der für 18 000 Schweizer Franken versichert war. Der Juwelier erinnerte sich, daß vor einigen Jahren ein wertvoller Smaragd, der von einem anderen Juwelier durch die Post verschickt werden sollte, abhanden gekommen war. Er benachrichtigte die Kriminalpolizei, und die Nachfrage bei der Versicherungsgesellschaft, die den Schadenersatz bereits bezahlt hatte, ergab, daß es sich tatsächlich um den abhandengekommenen Smaragd handelte. Er war in einem Einschreibebrief versandt worden und unterwegs verloren geiangen. Der Mann, der den Smaragd zum Verkauf angeboten hatte, war der 1888 geborene Oberpostschaffner August D. Er gibt den Diebstahl im wesentlichen zu und erklärt, daß an einem Novembertage 1928 in dem Postverteilungsraum ein grüner Stein aus einem durchnäßten Päckchen in eine Ecke gerollt sei. Er habe ihn aufgehoben und in die Tasche gesteckt, um ihn abzuliefern. Das habe er dann am anderen Tage vergessen und habe schließlich den grünen Stein, von dessen hohem Wert er keine Ahnung gehabt, zu Hause in eine Schublade gelegt. Im Jahre 1931 habe er dann den Stein abschätzen lassen. Das Fräulein eines Juweliergeschäftes habe ihm erklärt, daß, wenn der Stein echt sei, er wohl einen Wert von 800 RM. habe. Daraufhin habe er dann versucht, ihn zu verkaufen. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Stein einen Wert von 14000 Reichsmark hat. Das Gericht hat D. wegen Amtsunterschlagung und Vernichtung einer Postsendung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

* **Neuwied,** 31. Dez. (Studienrat verhaftet.) Der am Neuwieder Gymnasium tätige Studienrat und katholische Religionslehrer Dr. Adolf Müller ist gestern auf Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Dr. Müller war im Juni d. J. vom Dienst suspendiert worden und hatte sich seit dieser Zeit in verschiedenen Klöstern aufgehalten. Er hatte große Schuldverpflichtungen auf sich genommen, deren Gesamthöhe von zuständiger Seite mit mindestens 200 000 M. angegeben wird. Seit fast 1½ Jahren bemühte sich Dr. Müller, in Bürgerkreisen Neuwieds und in der Umgegend um Kredite, die er zur Unterstützung seines Bruders verwenden wollte. Dieser Bruder wohnt in Wetzlar und ist mit der Ausarbeitung eines Patents für Buchdruckmaschinen beschäftigt. Wie verlautet, soll das Patent keinen Erfolg versprechen. Als Dr. Müller das Geld nicht zurückzahlte oder nicht zurückzahlen konnte, wurde Anzeige erstattet. Dr. Müller will in gutem Glauben und im Vertrauen auf die Verwertbarkeit des Patentes gehandelt haben. Er ist wegen Fluchtverdachts verhaftet und ins Neuwieder Gefängnis gebracht worden.



Das diplomatische Korps nach dem Empfang beim Reichspräsidenten

Allerlei Wissenswertes

* **Staatlicher Bürobedarf aus Gefängnisarbeit.** In einer deutschnationalen Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag war Beschwerde erhoben worden, daß der notleidenden Wirtschaft noch immer durch Gefängnisarbeiten unlauterere Konkurrenz bereitet werde. Dabei war ein Erlaß zitiert worden, wonach die Behörden im Bereich der allgemeinen Verwaltung, Kreiskassen, Kataster- und Hochbauverwaltung sowie der inneren Verwaltung einschließlich der staatlichen Polizei usw. angewiesen werden, künftig ihren Bedarf an Heftklammern beim Untersuchungsgefängnis in Essen zu decken. In der Antwort des Preußischen Finanzministers wird festgestellt, daß eine Aufhebung dieses Erlasses nicht beabsichtigt sei, da die Anordnung im Einklang mit den Grundsätzen für den Vollzug der Freiheitsstrafen stehe und seine Aufrechterhaltung notwendig sei, da im Interesse des Strafvollzugs für eine angemessene Beschäftigung der Gefangenen gesorgt werden müsse.

* **Nachverhandlungen über den rheinisch-westfälischen Kommunaltarif.** Nach längeren Verhandlungen in Düsseldorf wurde auf Grund des Schiedsspruches vom 16. Dez. eine Vereinbarung erzielt, die vorsieht, daß die Gehälter um 6. H. gekürzt werden. Es ist ein Errechnungsmodus gefunden, der es ermöglicht, Härten gegenüber dem ersten Schiedsspruch in etwa auszugleichen.

* **Winterhilfe wird nicht angerechnet.** Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat verfügt, daß einmalige oder vorübergehende Zuwendungen an Arbeitslose, insbesondere Spenden im Rahmen der Winterhilfe, bei der Bemessung der Krisenunterstützung nicht als Einnahmen anzurechnen sind. Angesichts der gegenwärtigen außerordentlichen Notzeit habe er keine Bedenken, daß solche Zuwendungen unberücksichtigt bleiben und ersuche, die Arbeitsämter entsprechend zu unterrichten.

* **Jahresversammlung 1932 der Gustav-Adolf-Stiftung.** Die Jahresversammlung des Westfälischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung findet am 18., 19. und 20. Juni 1932 in Dortmund statt.

Das Doppelte Gesicht

Roman von MAX NEAL 2

„Das ist doch selbstverständlich," antwortete Johann Georg, und die Adern an seiner Stirne begannen anzuschwellen. „Oder glauben Sie, wir trompeten unsere Regierungsgeschäfte auf dem Marktplatz aus?!"

Semour nagte einen Augenblick an der Unterlippe, dann meinte er gewissermaßen entschuldigend: „Ich betone das nur, weil seit kurzer Zeit alle wichtigen Nachrichten von hier aus in die russische Staatskanzlei gelangen."

Johann Georg richtete sich mit einem Ruck in seinem Stuhl auf und in seinen Augen erschien die drohende dunkle Färbung. Ueber sein Gesicht ging eine rote Welle bis in das blonde Haar. „Vicomte, wollen Sie vielleicht damit sagen, daß ich . . .?? Oder etwa meine Minister?"

„Wie können Hoheit denken," beschwichtigte der Gesandte. „Ich habe lediglich die unumstößliche Tatsache festgestellt, daß am Hof Ew. Hoheit ein russischer Spion sein Unwesen treibt."

„Es ist das erste Mal, daß ich davon höre. Was soll ich dagegen tun? Es ist Sache Napoleons, die ihm lästigen Spione unschädlich zu machen. Wenn Sie mir den Spion bringen und dazu den Beweis, daß er der richtige ist, dann lasse ich ihn erschießen. Das ist alles, was ich in dieser Sache tun kann," entgegnete Johann Georg ablehnend.

Der Gesandte biß sich auf die Lippe. Er war nahe daran, zu sagen, wer seiner Meinung nach dieser Spion ist, denn die Art, wie ihn der Herzog behandelte, verdroß ihn. Aber die bessere Ueberlegung gewann die Oberhand. Er sagte lediglich ein bißchen spöttisch: „Ich hoffe, Ew. Hoheit sehr bald Gelegenheit geben zu können, Ihre Zusage zu verwirklichen."

„Na, schön," meinte der Herzog, noch immer grollend, „bis dorthin verschonen Sie uns gefälligst mit Ihren überflüssigen Schulmeistereien und lächerlichen Vorschriften, was wir zu tun und zu lassen haben."

Der Vicomte erhob sich rasch von seinem Stuhl, den er, bei der Lehne fassend, etwas zurückschob. Er liebte solche theatralischen Posen. „Hoheit vergessen, daß ich hier im Namen des Kaisers von Frankreich stehe!"

„Sie sorgen dafür, daß wir das nicht vergessen," erwiderte der Herzog, sich gewaltsam beherrschend.

Der Vicomte war sofort wieder der aalglatte Diplomat, als welcher er seinem Kaiser schon manchen wertvollen Dienst geleistet hatte. „Ich sprach ja nur im Interesse Ew. Hoheit. Es war nur eine wohlgemeinte Warnung, denn wenn das, was ich jetzt Ew. Hoheit zu eröffnen habe, wieder nach Rußland verraten wird, dann dürfte Napoleon bestimmt nicht vor etwaigen Repressalien gegen seinen Verbündeten, den Herzog von Isenburg-Birstein zurückschrecken."

Johann Georg umklammerte mit beiden Händen so heftig die Armlehnen seines Stuhles, daß das Holz knackte. „Ihre Drohungen fürchte ich nicht. Rücken Sie endlich mit Ihrem Geheimnis heraus. Es muß schon etwas ganz Besonderes sein, daß Sie glauben, es mit so vielen Kautelen umgeben und sogar mit einem Spion aufputzen zu müssen."

„Nun denn . . . ich bin beauftragt, Ihnen davon Kenntnis zu geben, daß sich Napoleon nunmehr zum Feldzug gegen Rußland entschlossen hat."

Reuker und Schwaz sprangen mit einem Ruf der Ueberraschung auf. Der Herzog starrte einen Augenblick den Gesandten an, als habe er nicht recht gehört.

Krieg mit Rußland!

Diese drei kleinen Worte werden bald über das Land hinfliegen, die Straßen entlangstreichen, die Treppen emporkriechen, in die Wohnungen, in die Keller dringen.

Sie sind eine Fanfare, die in die Ohren gellen und die Welt in Aufruhr bringen wird. Sie sind wie ein Tambour, der auf die Trommel haut . . . trum trum trum . . . Krieg mit Rußland! Trum trum trum . . . Krieg mit Rußland.

Im Zimmer, das durch das große Fenster das breit einströmende Licht des sonnenhellen, fröhlichen Maientages empfing, herrschte einige Pulsschläge lang Schweigen.

Semour verzog keine Miene, obwohl er die gewaltige Wirkung erkannte, die seine Mitteilung auslöste. Nach einer kleinen Weile sagte er: „Ich habe die Ehre, Hoheit ein diesbezügliches Memorandum vorzulegen."

Poisson hatte das Schriftstück bereits seiner Mappe entnommen und überreichte es mit einer tiefen Verbeugung dem Herzog.

Dieser nahm es entgegen, ohne einen Blick darauf zu werfen.

„Dieses Memorandum enthält zwei Hauptpunkte," ergänzte der Gesandte seine Mitteilung. „Ew. Hoheit haben fünftausend Mann in mustergültiger Bewaffnung dem Oberbefehl Sr. Majestät zu unterstellen . . ."

„Fünftausend Mann?" unterbrach der Herzog den Vicomte.

Kriegsminister von Reuker zog die buschigen Augenbrauen zusammen. „Unmöglich!" erklärte er kategorisch.

Semour lächelte wieder sein liebenswürdigstes Lächeln, indem er sich an Reuker wandte: „Exzellenz, das Wort „unmöglich" hat, wie Sie wissen, Napoleon aus dem Sprachschatz gestrichen."

„Aus dem französischen vielleicht, aber im deutschen steht es leider noch."

Der Herzog beendete das kleine Wortgefecht, indem er mit bissigem Humor sagte: „Die eine bittere Pille wäre geschluckt . . . ich bitte um die zweite."

„Der zweite Punkt bezieht sich auf den Kriegskostenbeitrag," suchte der Gesandte die Herren langsam vorzubereiten.

„Aha," warf der Herzog ein, „das dicke Ende kommt erst nach."

„Er beträgt zwei Millionen rheinische Gulden, welche an die Kriegskasse Sr. Majestät zu entrichten sind."

Diese Mitteilung machte auf den Herzog und seine Ratgeber einen niederschmetternden Eindruck. Wie sollte ein solcher ungeheuerlicher Betrag aus dem durch fortwährenden Krieg verarmten Volk herausgepreßt werden? Das bedeutet den vollkommenen Ruin des Landes. Aber was kümmert das Napoleon! Er brauchte Geld und Soldaten zur Erhöhung der Gloire Frankreichs, jenes Fetischs, den die Franzosen zu allen Zeiten angebetet haben und für den jetzt die Welt wieder einmal bluten mußte.

Finanzminister von Schwaz brach das Schweigen. „Unmöglich!" sagte auch er. „Wenn mir Se. Majestät wenigstens zwei Jahre Zeit ließen."

Semour schüttelt ein wenig den Kopf. „Das dürfte das einzige sein, was bei Sr. Majestät unmöglich wäre."

„Also hat der Kaiser dieses Wort nur für andere gestrichen?" Der Herzog lachte höhnisch auf und dieses Lachen hatte einen bitteren Beigeschmack wie unterdrücktes Schluchzen über die schamlose Vergewaltigung, gegen die man machtlos war.

Die beiden Minister sahen betreten vor sich hin.

Johann Georg hatte die Zähne aufeinandergebissen. Seine Fäuste waren geballt in ohnmächtigem Zorn, daß die Knöchel der Hände sich weiß färbten. Und in seinen Augen wetterleuchtete es.

Dem Gesandten war die Stimmung des Herzogs nicht entgangen. Er kannte dieses fruchtlose, geheime Aufbäumen der Deutschen gegen die Herrschaft seines Kaisers. Jedesmal, wenn er neue Befehle Napoleons überbrachte, erlebte er den gleichen passiven Widerstand. Aber das gab sich immer wieder. Jeder bangte um sein Thrönchen und beugte sich, wenn auch zähneknirschend, unter das Joch. Der Vicomte ließ jetzt ein leises Räuspern hören.

Johann Georg erhob sich langsam. „Vicomte, ich werde Sie meine und meiner Regierung Entschlüsse wissen lassen," sagte der Herzog und brummte noch etwas vor sich hin, das ein freundliches Lebewohl sein konnte, es aber aller Wahrscheinlichkeit nicht war.

Der Gesandte und Poisson verbeugten sich. Wie die Entschlüsse ausfallen würden, wußten sie im vornehinein. Ein lächerliches Getue, ein Spreizen ohne Zweck. Sie gingen rückwärts Schritt für Schritt gegen die Tür, wo sie sich, wie es die Etikette vorschrieb, nochmals verneigten, dann verließen sie das Arbeitskabinett des Herzogs.

Draußen im Audienzsaal erwartete sie der Hofmarschall.

Auf seinen fragenden Blick erwiderte der Vicomte: „Schlechter Laune! Sehr schlechter Laune, Herr Baron. Er war entrüstet, als er von der Spionageaffäre hörte."

„Vicomte haben ihm um Christi willen doch nicht gesagt, auf wen Sie Verdacht haben?" stammelte ängstlich Hahn.

Semour schüttelte den Kopf. „Er hätte sonst kaum versprochen, den Spion sofort erschießen zu lassen, sobald wir ihn gefunden haben."

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

„Die Stimme des Schicksals"

Roman von G. Schätzler-Perasini

Nachdruck verboten 23. Fortsetzung Nachdruck verboten

Das Ganze war noch im vorigen Jahrhundert eine reiche Abtei, ging dann nach Vertreibung der Brüder an einen adeligen Besitzer über und fiel noch später dem Staate zu, welcher hier eine Irrenanstalt errichtete.

In einem großen, etwas düster gehaltenen Parterrezimmer, dessen Decke noch die gewölbte Bauart zeigte, sonst aber sehr gediegene Einrichtung aufwies, lehnte ein älterer Herr im Stuhl, der vor dem Fenster stand.

Seine Hand hielt ein Zeitungsblatt, in welchem er folgende Stelle las:

„Unsere Leser sind bereits durch frühere Artikel von dem Verlauf jenes eigenartigen Betrugsprozesses unterrichtet, in welchem eine gewisse Fanny Ehlers mit der Behauptung auftrat, sie wäre in Wirklichkeit die Gattin eines momentan schwer erkrankten Millionenerben, der aber mit seiner Frau, welche ihn aufopfernd pflegt, durchaus im besten Einvernehmen lebte. Man war anfangs gewillt, die Sache zu verschweigen und der Person, welche sich für eine andere ausgibt, als sie in Wirklichkeit ist, Gelegenheit zu geben, zu verschwinden. Es wäre damit ein Skandal vermieden worden. Fanny Ehlers, welche eine bewegte Vergangenheit hinter sich hat, hätte sogar noch ein Erbe von 30,000 Mark jede Stunde in Empfang nehmen können. Sie brauchte nur ihre Unterschrift zu geben. Doch gerade dies tat sie nicht. Nicht die ihr bedingungslos zustehenden 30,000 Mark lockten sie, sondern die Millionen. Sie spielte va banque und versuchte sogar das Kind des jungen Ehepaares zu rauben, was aber vereitelt wurde.

Die Polizei war am Ende der Geduld angelangt und verhaftete die als Doppelgängerin auftretende Fanny Ehlers. In der mit aller Sorgfalt geführten Untersuchung stellte sich nun als sicher heraus, daß die Abenteurerin eine Geliebte desjenigen Mannes war, den sie sogar unter dem Verdacht eines Mordes verhaften ließ, eines Dr. C.....; derselbe ist dem Mädchen wiederholt gegenübergestellt worden und hat die sichersten Angaben gemacht.

Trotzdem bleibt Fanny Ehlers dabei, daß sie — die andere wäre."

Der alte Herr ließ das Zeitungsblatt sinken und streifte sich mit der schmalen Rechten über die hohe Stirn.

„Die Vergangenheit!" murmelte der einsam am Fenster stehende Mann. „Könnte ich sie doch hinwegscheuchen, wie man eine lästige Fliege verjagt! Aber es ist vergebliches Bemühen! Sie ist aufgetaucht, riesengroß und gespenstisch und wer weiß, was mir die Hand noch beschert, welche sich aus ferner Zeit nach mir herüberstreckt, drohend, Sühne heischend."

Es war kein anderer als der Leiter von Freienwaldau, der Sanitätsrat von Berndorf selbst, welcher diese seltsamen Worte murmelte.

Berndorf war seit zehn Jahren an jetziger Stelle. Er genoß bis in die höchste Stelle hinauf den Ruf eines Charakters von seltener Lauterkeit.

Und nun hatte auch dieser Mann sein Geheimnis! Niemand wußte darum — oder doch, einem zweiten Manne war es zum Teil bekannt.

Diesen Mitwisser erwartete Berndorf heute.

Die Zeitungsnotiz hatte wieder die schlafenden Gedanken emporgerüttelt.

Herr von Berndorf war Junggeselle. Man wußte nicht, weshalb er unvermählt geblieben war.

Er zählte ungefähr fünfzig Jahre. Ein grauer, an manchen Stellen fast weißer Bart umgab den edelgeschnittenen Kopf, in dem zwei lebhafte dunkle Augen standen — Augen, welche bei den mannigfachen Patienten des Irrenhauses oft geradezu Wunder taten.

Berndorf nickte einigemale vor sich hin, schob dann das Blatt zusammengefaltet in die innere Brusttasche und trat an den Schreibtisch zurück.

„Er muß sich verspätet haben," sagte er.

Fast in demselben Moment trat ein Diener in das Gemach.

„Der Herr hier läßt den Herrn Sanitätsrat um eine Unterredung bitten," meldete er.

Auf der einfachen Karte stand nichts weiter als ein Name: Dietrich Keller.

Herr von Berndorf nickte hastig.

„Ich lasse bitten. Und — dann bin ich vorläufig für niemand sonst zu sprechen."

„Sehr wohl, Herr Sanitätsrat."

Im Vorgemach stand ein etwa vierzigjähriger Mann mit glattrasiertem, scharf geschnittenem Gesicht.

Man hätte den Besucher für einen Schauspieler halten können, wenn nicht die ganze Art und Weise, wie er sich gab, eher an einen ruhigen Spießbürger gemahnt hätte.

Er schritt in das Arbeitszimmer des Sanitätsrat, welches ihm der Diener öffnete.

Als der letztere unsichtbar wurde, machte Keller eine tiefe Verbeugung und sagte:

„Ich hatte Zugverspätung, Herr Rat! Wollen Sie gütigst verzeihen. Sonst bin ich pünktlich auf die Minute!"

„Nehmen Sie Platz, Herr Keller," erwiderte Berndorf. „Und lassen Sie uns ohne Umschweife beginnen!"

„Sind wir hier ungestört?"

„Vollkommen. Sie dürfen diesem Wort schon vertrauen. Es gibt hier überhaupt außer uns beiden niemand, der um die Sache weiß."

„Ich weiß dieses Vertrauen auch wohl zu schätzen. Sie haben mir einst das Leben gerettet, oder mehr noch, den Verstand. Das werde ich niemals vergessen. Ewig steht es in meinem Schuldbuch."

„Machen Sie doch kein Aufhebens davon. Ich war nur Ihr Arzt!"

„Die anderen — bevor ich hierher kam — waren es auch. Nur mit dem Unterschied, daß sie ihr schweres, verantwortungsreiches Amt handwerksmäßig betrieben und einen durch die Niedertracht ihrer eigenen Verwandten halb wahnsinnig gemachten Menschen ohne Umstände für vollkommen verrückt erklärten. Ich hoffte schon beinahe nichts mehr. Stumpfsinnig traf ich hier ein, gleichgültig ließ ich alles über mich ergehen. Ich hatte eigentlich nur noch den einen Wunsch, daß alles rasch zu Ende gehe und ich von dieser ganzen traurigen Komödie nichts mehr zu erleben nötig hatte. Da traten Sie mir entgegen, Herr Rat und sahen mich an — nur sekundenlang. Ich wollte dem Blick ausweichen, aber es war ein vergebliches Bemühen. Ein Zittern packte mich, denn ich fühlte, Sie hatten bis auf den Grund meiner Seele geschaut und nach acht Tagen war Dietrich Keller entlassen, frei und gesund. Das ist etwas, was ich Ihnen niemals vergessen kann, was mich zu Ihrem ewigen Schuldner macht! Ich durfte wieder frei atmen, ich war wieder Mensch!"

Der Sprecher hielt tiefatmend inne.

Berndorf unterbrach ihn nicht. Er wußte, es war dem Mann eine Art Bedürfnis, sich auszusprechen.

„Sind Sie nun zu Ende, Keller?" fragte er mit einem flüchtigen Lächeln. „Macht es Ihnen denn so viel Vergnügen, immer wieder die alte Sache zu erzählen?"

„Ja, Herr Rat, ich gestehe es offen!" erwiderte der Mann ehrlich.

„Ich konnte Ihnen nur die Freiheit geben; Ihr Vermögen — und selbst Ihr Weib waren Ihnen verloren gegangen!"

„Wohl wahr, Herr Rat," nickte er. „Aber das war doch nicht Ihre Schuld."

„Sie haben dennoch Teil an meinem Leben. Durch Ihre gütige Vermittlung erhielt ich eine kleine Anstellung und konnte mir hier den Grundstein zu meinem neuen Beruf legen."

„Sind Sie denn darin zufrieden und glücklich?"

„Zufrieden? Ja — denn ich kann so manchem dunklen Ehrenmann das Handwerk legen."

„Wenn ich nicht fest überzeugt wäre, daß ich mich einem Ehrenmann anvertraue, hätte ich es niemals gewagt, Ihnen einen Blick in meine Vergangenheit zu gestatten. Wer dächte wohl, daß auch der Sanitätsrat Berndorf sein Teil Schuld mit sich schleppt, schon so manches Jahr!"

Der Rat stützte den Kopf mit den feinen, geistreichen Zügen in die Hand und sah nachdenklich vor sich nieder.

„Wir tragen alle unser Päckchen, Herr Rat," erwiderte Keller diskret. „Der eine offen, der andere im geheimen. Gerade mir als Privatdetektiv ist es vergönnt, in so manches verdeckte Geheimnis zu blicken. Ich habe angefangen, auch eine Art Philosoph zu werden. Die Grenze zwischen Schuld und Schwäche ist im Leben schwer festzustellen."

Herr von Berndorf erhob den Kopf.

„Wir wollen auf die Sache kommen," sagte er. „Das Zögern hilft nichts. Seitdem die Oeffentlichkeit sich mit meinem Namen beschäftigt und das mysteriöse Rätsel gegeben ist, leben meine Gedanken nur noch in der Erinnerung einstiger Tage. Waren Sie in Goldach?"

„Ja, Herr Rat!"

„Was erfuhren Sie nun über Lisette Ehlers?"

„Die Dame wird in Goldach kaum mehr dem Namen nach gekannt. Von den Ausschreibungen der Polizeibehörde, welche die Tochter der Lisette Ehlers als Erbin suchte, wußte man ebenfalls nichts."

„Umso besser!"

„Es gelang mir aber doch, die Besitzerin jenes alleinstehenden Gartenhäuschens aufzufinden, in welchem Lisette Ehlers einst wohnte — vor mehr als achtzehn Jahren. Die Frau ließ sich ohne viel Umstände in ein Gespräch mit mir ein und erinnerte sich schließlich auch der Lisette Ehlers. Dieselbe wohnte nicht sehr lange in dem Gartenhäuschen. Ein Herr habe für die Dame das Quartier gemietet und für mehrere Monate vorausbezahlt. Die Frau gab mir auch eine Schilderung des betreffenden Herrn —"

Berndorf machte mit der Rechten eine abwehrende Handbewegung. Er kannte ja jenen Herrn!

„Die alte Frau meinte, Lisette Ehlers wäre eine sehr schöne, aber auch sehr heftige Dame gewesen, mit der sich schwer auskommen ließ. Sie befand sich ständig in hochgradiger Gereiztheit, unter der jeder zu leiden hatte, der mit der Dame in Berührung kam, besonders auch jener Herr, der häufig von auswärts her zu Besuch kam, aber immer wieder abreiste. Die Frau nimmt an, derselbe habe irgendwo eine feste Staatsstellung gehabt. Es müsse nun der Dame schließlich in dem einsamen Gartenhäuschen zu langweilig geworden sein, obwohl ihr nichts abging und sie sogar ihr kleines Kind bei sich hatte, ein Gegenstand, der für eine junge Mutter Beschäftigung genug bot. Sie wollte fort, wie die Frau von ihr erfuhr, nach einer großen Stadt, in das bunte Leben hinein. Der Herr — ihr Bräutigam wohl, wie die Frau annahm — konnte oder wollte ihr diesen Wunsch aber nicht so rasch erfüllen, als sie es forderte, und es soll von Zeit zu Zeit heftige Szenen gegeben haben."

Herr von Berndorf nickte mehrmals vor sich hin.

„Ich konnte ihrem leidenschaftlichen Verlangen nicht nachgeben, noch nicht — denn ich hatte Rücksicht auf meine Staatsstellung zu nehmen, die ich sofort verloren hätte, wenn sich der Skandal mit meiner Person beschäftigte. Und das wäre geschehen. Noch war ihre Ehe ja nicht geschieden, obwohl Warren bereits alle Schritte einleitete, ganz im geheimen. Er kannte mich gar nicht. Niemals ist ihm mein Name genannt worden, auch von Lisette — oder Lisa, wie sie der Hüttenbesitzer nannte — nicht. Er wußte nur, daß ihn sein Weib betrogen hatte — im Bade, während sie sich amüsierte. Und sie leugnete nicht einmal, als ihm ein guter Freund die Mitteilung machte, welche dann die Katastrophe herbeiführte. Nur meinen Namen verschwieg sie. Auch der Verräter wußte ihn nicht. Auf Lisas Anraten hatte ich ja einen falschen angenommen, während wir verkehrten."

Der Sanitätsrat sprach es in halblautem Ton, halb vor sich hin.

Dietrich Keller setzte ruhig:

„Die alte Frau weiß auch heute noch nicht, wer damals für Lisette Ehlers das Quartier bezahlte, sogar den einen Namen hat sie vergessen."

„Das Kind — was wurde damit? Sie wissen, Keller, daß dies der Punkt war, um welchen es sich handelt!"

„Ich komme gleich darauf, Herr Rat. Man sagte mir, daß die Dame eines Tages einen anderen Besuch erhalten habe. Ein fremder Herr besuchte Lisette Ehlers. Er kam gegen Abend an und trat plötzlich in das Stübchen der Gartenhausbesitzerin, welches die Frau im Parterre bewohnte, um der Dame die nötigen Handreichungen bieten zu können. Der Fremde soll sehr bleich und erregt gewesen sein. Er verlangte, ohne daß er seinen Namen nannte, die junge Dame zu sprechen. Daß sie hier wohne, wisse er bestimmt seit dem vergangenen Tage. Die Frau wollte es in Abrede stellen, der Mann, welcher das Quartier bezahlte, gab ihr diese Weisung. Aber da trat Lisette Ehlers selbst ein. Sie schrie auf und wollte entfliehen. Der Fremde hielt sie jedoch fest und soll gerufen haben: „Wir wollen erst Abrechnung miteinander halten. Dann magst du gehen!"

Als die Frau sich für ihre todblasse Mieterin verwenden wollte, wies sie der Herr mit den heftigen Worten zur Tür hinaus: „Es ist meine Gattin, die ich hier festhalte. Ich dulde nicht die Einmischung einer fremden Person. Gehen Sie, bis ich Sie rufe!"

„Es war — Warren!" sagte Herr von Berndorf.

„Ja," erwiderte Keller, „der Hüttenbesitzer war es. Ich habe diese Ueberzeugung gleich erhalten, obwohl ich den Namen nicht hörte. Die Frau ist im Schrecken davongelaufen. Sie hörte nur noch einen lauten Aufschrei der Dame, wagte jedoch nicht, zurückzukehren. Erst nach einer Stunde, als sie den Fremden allein das Gartenhaus verlassen sah — er soll ganz gebückt dabei gegangen sein — suchte sie ihre Mieterin wieder auf. Sie fand die Dame in Ohnmacht am Bettchen ihres Kindes liegen."

„Schon am nächsten Tage kam wieder der Herr, welchen die Frau für den Bräutigam der Dame hielt," fuhr der Detektiv fort. Mit dem Neuangekommenen gab es wieder eine heftige Szene, wohl die heftigste von allen, welche sich bis dahin zwischen den beiden abgespielt hatte. Und dann stürzte der Herr plötzlich aus dem Hause und reiste ab."

„Ich konnte nicht tun, was sie von mir verlangte," flüsterte der Sanitätsrat, schwer Atem holend.

„Sie kamen aber wieder — nach zwei Tagen!"

„Zu spät — ja!"

„Lisette Ehlers war mit ihrem Kinde gegangen. Man wußte nicht, wohin. Dieses Kind hieß Fanny. Erst von jetzt an beginnen meine eigentlichen Neuigkeiten, denn ich fand die Spur der Entflohenen und konnte weiterforschen."

„Das ist die Stelle, wo meine Schuld beginnt. Bis hierher hatte ich mir kaum etwas vorzuwerfen, so sehr es auch den Anschein hatte. Ich durfte mich selbst wohl freisprechen von dem Vorwurf, etwa wie ein Schuft gehandelt zu haben. Daß ich Lisa versorgte, trotzdem sie das Weib des Hüttenbesitzers war, dazu hatte ich meine gewichtigen Gründe. Nun aber stand ich vor dem Entscheidungspunkte. Ich mußte mit mir einig darüber werden, ob ich, entgegen aller Rücksicht auf eigene Person, auf Zukunft und Karriere, Lisa aufsuchen und sie zu meiner Gattin machen sollte, oder ob ich die freiwillig Entflohene ihrem Schicksal überlassen konnte. Ich schwankte lange. Aber das Gute in mir unterlag. Die schwere Zukunft schreckte mich ab, ich dachte auch an Lisas Heftigkeit, die mir jetzt schon so manche bittere Stund bereitete — und so reiste ich heim und überließ sie ihrem Schicksal. Wir haben nie mehr etwas voneinander gehört. Sie blieb verschollen — sie und ihr Kind! Nur viel später hörte ich, daß Bernhard Warren seine Gattin als tot ausgab, daß er aber ihr Kind, ein Mädchen, bei sich hatte und sehr liebte. Das war aber erst nach Jahren!"

Dietrich Keller schien erst Atem schöpfen zu wollen zu seinen weiteren Mitteilungen.

„Sie — wußten nur von dem einen Kind, Herr Rat?" fragte er dann.

„Von Warrens Kind, ja!"

„Es existiert aber noch ein zweites, erst geboren, nachdem Lisette Ehlers auch Ihnen entflohen war, wie sie Warren früher entfloh!"

Berndorf starrte auf seine Hände, welche über die Tischkante glitten.

Sein Gesicht war um eine Nüance bleicher geworden, als er erwiderte:

„Das ist es, was mich nach all den Jahren aus dem Schlafe rüttelt und mir den Angstschweiß auf die Stirn treibt. Jenes Kind, von dessen Existenz ich nie eine Ahnung hatte, bis dieser Polizeifall die Namen an die Oeffentlichkeit brachte. Dieses zweite Kind müßte —"

Er brach mit einem schweren Atemzuge ab.

„Es war Ihr Kind, Herr Rat!" sagte der Detektiv leise. „Hier ist eine Abschrift aus dem Kirchenbuch einer Vorstadt Hamburgs. Das Kind, ein Mädchen, wurde dort getauft und erhielt den Namen Anna — oder Anny, wie es genannt wurde. Vergleichen Sie bitte die Geburtsdaten und Sie werden leicht ersehen, daß hier Bernhard Warren nicht mehr in Betracht kommen kann."

Er legte ein beschriebenes Papier vor den Sanitätsrat.

Sorgsam studierte Berndorf die Ziffern.

Dann war auch er überzeugt.

„Es ist — mein Kind! Mein Gott, weshalb nur ließ mich Lisa im unklaren, auch dann noch, als sie von mir ging? Dies alles erscheint mir jetzt wie ein tiefes Rätsel. Mit dem Hinweis auf dieses kommende Lebewesen hätte sie ja alles mit mir machen können! So aber entfloh sie und schwieg! Weshalb nur?"

(Fortsetzung folgt.)